

# Turb

Tanzraumberlin

das magazin zur tanzcard mai/juni 2020

ISSN 2193-8520

www.tanzraumberlin.de



## **In der Luft**

Essay und Statements zum Corona-Shutdown | Seite 5 - 17

---

## **On Transformation**

How to handle Unacknowledged Loss | Seite 21 - 23

---

## **Auf den Schirm**

Zum Verhältnis von Online-Tanz und Film | Seite 25 - 27

---

**Kalender: Tanz digital von Künstler\*innen  
aus Berlin und Umgebung**

Gewissheiten lösen sich in Rauch auf; das Coronavirus ist eine Feuerprobe für die globalisierten Gesellschaften; aus der Asche steigt der Phönix: Assoziationen wie diese weckte das Titelbild von Dorothea Tuch in der Magazin-Redaktion. Die Fotografin hat für diese Ausgabe eine Serie ihrer (Tanz-)Aufnahmen zusammengestellt.

Foto: Dorothea Tuch

**selected contents  
in english**

Selbstversunkenheit, ein wilder Ausbruch von Verzweiflung oder ein Freudensprung? Die Fotos der (Tanz-)Serie von Dorothea Tuch sind, wie alle Kunst, vielfältig lesbar. Hier im Bild: „Forest“ von Constanza Macras.  
Foto: Dorothea Tuch



Corona Foto Aktion bis zum 31. Juli 2020:

## Tanz für Zuhause.

Jedes Foto dieser Serie kann als Print erworben werden.

Größe ca. 30 x 42 cm, Edition 20, signiert.  
[www.dorotheatuch.de](http://www.dorotheatuch.de)

# Tanz ist widerstandsfähig – und unverzichtbar

## Liebe Leser\*innen,

Tanz findet derzeit nicht statt. Covid-19 ist für die Kunst der körperlichen Präsenz eine unüberwindliche Klippe, aktuell zumindest für Vorstellungen auf der Bühne und vor Publikum. Was bedeutet die erzwungene Auszeit für Tänzer\*innen, Choreograf\*innen und Spielstätten? Gefragt haben wir das mit Beginn des Corona-Shutdowns Mitte März. Meistenteils gefasst begegnen die Antwortenden der Situation, viele suchen nach einem kreativen Umgang mit ihr – obwohl die Einnahmeausfälle nicht selten existenzbedrohend sind für freie Künstler\*innen, die im Tanz besonders oft prekär beschäftigt sind. Pointiert fasst das der Tänzer und Choreograf Jochen Roller in seinem Statement auf Seite 10 zusammen.

Einigen Tanzschaffenden hat die Soforthilfe II des Berliner Senats vorerst über Liquiditätsgespässe hinweg geholfen. Andere, die sich nicht früh genug um die Landeshilfe bewarben, sind leer ausgegangen. Das nachfolgende Bundesprogramm fördert (Stand April) lediglich Betriebskosten, die bei freien Tanzschaffenden selten anfallen. Auch für (Tanz-)Orte wird die Lage Woche für Woche enger: Wo Kurse gegeben werden, bricht der Umsatz ein, und Planungen für die kommenden Monate sind schwierig – wer weiß, wann wieder wirklich geprobt geschweige denn vor Publikum gespielt werden kann? Entscheidend ist die Frage gemeinsamen Trainings beispielsweise für das Ensemble des *Staatsballett Berlin*, das sich zuhause fit halten muss, wie die Erste Solotänzerin Ksenia Ovsyanick auf Seite 17 berichtet.

Ob der Kultur in Berlin und insbesondere der wenig institutionalisierten Tanzszene durch den Corona-Shutdown eine Flurbereinigung droht, die Vielfalt kostet, hängt von den Öffnungs-Szenarien

und wesentlich vom Handeln der Politik ab. Trotz unklarer Zukunftsaussichten aber erweist sich die Kunst in der Corona-Krise nicht nur als systemrelevant – wie ließe sich #stayathome ertragen ohne Musik, Literatur oder (Tanz-)Filme? – und sie ist resilient, das zeigen die allerorten sprießenden Digitalformate. Christine Matschke hat sich einige Online-Angebote angesehen, u.a. von *Sasha Waltz & Guests*, deren Werkschau an der Volksbühne im April hätte stattfinden sollen, und der *cie. toulalimnaios*, die ihre für Ende April geplante Premiere „broken mirror“ im Mai zwar zeigen wird, aber nicht live auf der Bühne.

Unterkriegen lässt sich Berlins Tanzszene also nicht. Spielräume für den Tanz während der Schließzeit erkundete Alexandra Hennig Ende März im Skype-Interview mit Gabi Beier, Leiterin des *ada Studio*. Kritische Gedanken über die auch von Privilegien bestimmten Voraussetzungen für Kunst machte sich Susanne Foellmer: Die Corona-Pandemie trifft alle. Wie unterschiedlich aber die Räume sind, in denen die Weltgemeinschaft die Krise aussticht oder ihr ausgesetzt ist, überlegte die Tanzwissenschaftlerin in ihrem Essay, der Mitte April entstanden ist.

„Ins Flache des Bildschirms“ verlagert sich die Kultur dieser Tage, schreibt Susanne Foellmer im Anschluss an die Philosophin Sybille Krämer. Einer der Programmpunkte, den die Corona-Krise aus dem öffentlichen Raum verbannt, ist das Festival *Unacknowledged Loss* des HAU Hebbel am Ufer. Für Juni war der zweite Durchgang des bereits 2017 den Umgang mit Trauer und Verlust thematisierenden Forschungsfestivals geplant. Über den Zusammenhang von Verlust, Kunst und Ritual schreibt die Kuratorin und Trauerbegleiterin Barbara Raes in ihrem Essay. Im Interview, das von Mitte April datiert, wendet sie sich der aktuellen Situation zu:

Welche Rituale brauchen wir, als Individuen wie als Gesellschaft, um die Ereignisse zu verarbeiten?

Wir von *tanzraumberlin* halten das Ritual des zweimonatlichen Erscheinens aufrecht. Das Herzstück des Magazins, der Tanzkalender, ist diesmal allerdings nur eine Minimalvariante: Bis Ende Juli findet definitiv kein Bühnenprogramm statt. Digitale Angebote verzeichnet die Web-Version unter [www.tanzraumberlin.de/tanzkalender/](http://www.tanzraumberlin.de/tanzkalender/). Ausschließlich digital erscheint auch das Magazin – erstmals wird es nicht gedruckt, denn die Orte, an denen es sonst ausliegt, sind geschlossen.

Kreativ genutzt haben wir diese Einschränkung insofern als unser Graphiker Benjamin Gutzler viele Seiten mehr ins Heft gehoben hat: Raum für eine Fotoserie. Dorothea Tuch, die insbesondere am HAU Tanz fotografiert, hat sieben Aufnahmen aus ihrem Archiv zur Verfügung gestellt, die sich für sie mit Einsamkeit verbinden: Alle Abgebildeten sind in sich gekehrt, niemand sucht ein Gegenüber, wie sie schreibt. Ambivalent ist ihre Haltung, der derzeitigen Situation entsprechend – zwischen Melancholie und Kampfgeist, Zukunftssorgen und Hoffnung.

Wird die Tanzlandschaft nach dem Shutdown „Phönix-aus-der-Asche-mäßig“ wiederauferstehen, wie es der Intendant des Deutschen Theaters, Ulrich Khuon, für die (allerdings öffentlich geförderten) Theater prophezeit? Dafür müssen sich alle Akteur\*innen und insbesondere die Kulturpolitik weiterhin stark machen. Wie sagte Senator Klaus Lederer in einem Interview Mitte April: „In einer Stadt wie Berlin ist die Hilfe für die Kultur Selbsterhaltung.“ Das unterschreiben wir.

Gutes Durchhalten und sonnige Gedanken wünscht Ihnen und Euch

Elena Philipp

## Inhalt

### „Andere Räume“ in Zeiten der Corona? – Essay über lebenserhaltende Privilegien

Text: Susanne Foellmer

5 – 7

Lina Gómez, Margaux Marielle-Tréhouart, Berliner Festspiele, Virve Sutinen, Tanzfabrik Berlin, Ksenia Ovsyanick, Livia Patrizi.

9 – 17

### (Self)Care As Form Of Resistance – Essay on *Unacknowledged Loss*

Text: Barbara Raes

21

### I Dream Of Performing – Statements zum Corona-Shutdown

Von Jule Flierl, Jochen Roller, Tanzcompagnie Rubato, Lake Studios Berlin, Mars Dietz, *ada*

Studio, Acker Stadt Palast, Mor Demer, Stella Caric,

### „Lass uns da mal Kunst draus machen“

Gabi Beier zu Spielräumen für die Kunst.

Interview: Alexandra Hennig

15

### A Collective Mourning Process

Interview with Barbara Raes

22

### Auf den Schirm geholt!

Online-Tanz und Film

Text: Christine Matschke

25

### Tanzkalender Mai/Juni 2020

18



Alles steht Kopf, die Bewegung ist auf dem Kippunkt eingefroren.  
Immerhin ermöglicht die Umkehrung der Verhältnisse einen  
Perspektivwechsel. „Continu“ von *Sasha Waltz & Guests*.

Foto: Dorothea Tuch

# „Andere Räume“ in Zeiten von Corona?

Wer sich derzeit soziale Distanz leisten kann und warum das Verfügen über Räume ein zentrales Krisen-Privileg ist.



Statt für Veranstaltungen werben die Uferstudios in Wedding für Solidarität in der Corona-Krise.

Foto: Felicitas Zeeden / Tanzfabrik Berlin

**Was vom Tanz ohne Körper(kontakt) bleibt, wollte *tanzraumberlin* von Susanne Foellmer wissen. Die Frage gab die Tanzwissenschaftlerin an die Künstler\*innen weiter, deren Statements ihrem Essay in dieser Ausgabe folgen. Kritisch nachgedacht über die Corona-Situation hat die in Coventry forschende und sich derzeit in Berlin aufhaltende Wissenschaftlerin mit Blick auf Räume: Für sie ist das Verfügen über Raum ein Privileg, das Wohlbefinden und im Extremfall auch das Überleben garantiert.**

**Text: Susanne Foellmer**  
Tanzwissenschaftlerin

Das ist die Situation: Wir ziehen uns zurück. In Innenräume, in mehr oder weniger geschlossene Wohneinheiten. Mit Wenigen oder allein. Wir haben

den Luxus, das Privileg, das zu tun. Hier, in Deutschland (zumeist), und auch anderswo. Davon später mehr.

Künstler\*innen, und im Kontext dieses Journals besonders Tänzer\*innen, Choreograf\*innen, Produktionsleitende, Pressemenschen, Bühnentechniker\*innen, ... stehen nun vor einer freischaffenden Leere: keine Aufträge, keine Arbeit, abgesagte Produktionen oder Gastspiele, keine Workshops, kein Unterricht, keine Körper-Arbeit. Davon wird in der Ausgabe dieses Magazins ein Bild gezeichnet. Ich darf es kontextualisieren.

Freilich bin ich derzeit nicht die Einzige, der dabei sogleich Bedenken kommen. Sie haben zweierlei Gestalt: Zum einen stellt sich die Frage nach der „Machbarkeit“. Wie rahmt man eine Situation, die sich für uns alle derzeit als Überwältigungsszenario darstellt? Wie lässt sich reflektierende Distanz

nehmen, wenn man, wie wir alle, gerade so mittendrin steckt? Schlicht zu beschreiben was man beobachtet, erscheint naheliegender. Zum anderen werden ethische Fragen laut und so fragt man sich mit Foucault einmal mehr: Wer spricht? Wer analysiert? Und kontextualisiert?

Zugleich sind solche Überlegungen freilich wohlfeil. Oder wie V. Ramaswamy Anfang April in der Süddeutschen Zeitung treffend bemerkt: „Nur jemand in einer privilegierten, einigermaßen abgesicherten Situation kann sich überhaupt den Luxus leisten, „zu denken“ – oder, wie ich gerne ergänzen würde, sich ethische Fragen des Schreibendürfens zu stellen. Ramaswamy spricht konkret darüber, was der so bezeichnete „Lockdown“ in seinem Land und im Leben der indischen Bevölkerung bedeutet, und wer sich soziale Distanz buchstäblich leisten kann und wer nicht. Denken ist hier nun kein Merk-

mal besonders privilegierter (reicher) Bürger\*innen – denn freilich denken wir alle –, sondern steht vielmehr für das Privileg, über Denk-Räume verfügen zu können, so meine ich. Das heißt, buchstäblich die Freiheit zu haben, nach-zu-denken (frei von Geldsorgen, frei von Enge oder Wohnungslosigkeit).

### Verlagert ins Flache

Seit wir uns in dieser Situation befinden, drängt sich mir verstärkt die Frage nach Raum, nach Räumen auf – was freilich wenig überrascht. Die pandemische Lage vereitelt derzeit so vieles, was Tanz ausmacht, wie Körperkontakte, gemeinsames Sich-Bewegen, Mobilisieren, Kollaborieren in physischer Kopräsenz. Oder schlicht die Berliner und international tanzszenische wunderbare Angewohnheit, sich beim Begrüßen zu umarmen. Wie wir alle höre und sehe ich, wie schwierig es nun ist, sich um-zu-stellen, zu versuchen, das, was sonst vehement nach Dreidimensionalität und Gemeinschaft verlangt, in die Sphären des Flachen, der Bildschirme zu verlagern (wenn man die Möglichkeiten dazu hat). Beim Verfassen dieses Textes kursieren bereits seit Wochen Tutorials mit hilfreichen Tipps, um Tanzklassen auch online zu unterrichten, Netflix bietet Film-„Partys“ an: allein gemeinsam synchron sein. Und immer wieder geht es dabei um Räume, auch jene des Internets (einige von uns erinnern sich vielleicht noch an die TV-Werbung eines Internetanbieters, in dem ein nun endlich vernetzter Kunde glücklich ausrief: „Ich bin drin!“).

Sybille Krämer spricht in ihrem Aufsatz „Flattening as Cultural Technique“ von einer Kulturtechnik des Verflachens, des Plättens von Inhalten gewissermaßen, die allerdings nicht erst unser digitales Zeitalter auszeichne. Geografische Räume werden beispielsweise in Landkarten verflacht, um sie operabel, das heißt, navigierbar zu machen. Wenn es auch solche Un-Tiefen empirisch im Grunde nicht gebe, so diene das Einebnen doch dazu, komplexe Konstellationen in repräsentierbare, analysierbare zu überführen. Entwicklungen in Kunst und Wissenschaft seien, so Krämer, ohne das Verflachen nicht denkbar. Wie steht es da aber um den Tanz, eine (zeit-)räumliche Kunstform par excellence? Wie ergeht es seinen meist körperbasierten Bewegungskonstellationen in der derzeit offenbar notwendigen digitalen Plättung? Und was ist mit sozialen und politischen Räumen, die derzeit auf Privatniveau verkleinert und doch, mehr denn je, durch Flach-Bildschirme vernetzt sind?

### Ausgedehnte Kinesphären

Rudolf von Laban hat das Konzept der Kinesphäre geprägt, eines körperlichen Um-Raums, der im Grunde auf die Reichweite der eigenen Gliedmaßen beschränkt ist (oder ausgedehnt, je nach Blickwinkel). In den letzten Wochen erleben wir, dass sich dieser Umraum notwendig erweitern muss. Besonders in der Stadt schlängeln und kurven wir nun mit gebührenden anderthalb Metern Abstand um unsere Mitmenschen herum. Berlin wird langsamer und höflicher, so jedenfalls mein



Sonst Treffpunkt und Tummelplatz der Tanzszene, nun meist leer und verlassen: der Hof der Uferstudios.  
Foto: Felicitas Zeeden / Tanzfabrik Berlin

Eindruck. Eine meiner Kolleg\*innen bemerkte neulich, dass Tänzer\*innen dabei gewissermaßen Vorteile hätten, da sie ohnehin beständig verschiedenste Räume navigieren würden und folglich mit solchen neuen räumlichen Anordnungen besonders leicht umgehen könnten oder zumindest gut darauf vorbereitet seien. Ist das so? Sind hierfür besondere Fähigkeiten vonnöten? Ich beobachte vielmehr, dass sich zurzeit erstaunlich viele Menschen rasch adaptieren, Distanz nehmen, antizipieren, wohin das Gegenüber sich wenden könnte und bisweilen den Vortritt lassen. Das geht recht gut, auch in Berlin. Und das wird wohl auch noch eine Weile so bleiben.

Die ausgedehnte Kinesphäre erweist sich als Notwendigkeit – und Luxus zugleich, wenn wir andere Orte auf diesem Planeten in Betracht ziehen. Etwa brasilianische Favelas oder indische Städte, in denen sich oftmals Familien mit fünf oder mehr Mitgliedern ein kleines Neun-Quadratmeter-Zimmer teilen müssen, wie Ramaswamy beschreibt. Kein Abstand zueinander, gar keine Privatsphäre und obendrein das Problem, als „informelle Arbeiter“, wie er sie bezeichnet – also Fahrer\*innen, Lieferant\*innen, Hausbedienstete und dergleichen mehr –, den Lebensunterhalt bestreiten zu müssen oder, wie eben jetzt, gar nichts zu haben. So weit muss man allerdings nicht einmal schweifen. Süd-London etwa böte ‚gute‘ Verbreitungsbedingungen für das Coronavirus, weil dort immer noch slumartige Zustände herrschten wie man sie aus viktorianischen Zeiten kenne, hieß es Mitte April im Guardian. Eine siebenköpfige Familie drängt sich im winzigen Zimmer einer sogenannten „multiple occupation“-Unterkunft. Distanz ist unmöglich, Ansteckung wahrscheinlich, denn um Geld zu verdienen, muss der Vater weiter als Pizzalieferant arbeiten. Zurück in Berlin sind es Obdachlose, die sich fragen müssen, wie Schutz gelingen könnte. Hier werden nun Hostels, die derzeit ohnehin leer stehen, als Unterkunft gewährt, in London sind es brach liegende Hotels (der advocatus diaboli fragt freilich, was nach Corona passiert, denn hier scheint doch weniger Barmherzigkeit als vielmehr striktes Pandemiemanagement den Ton anzugeben).

### Wohnräume: Bühnen des Privaten

Unsere persönlichen Räume sind unser Rückzugsort, eher unfreiwillig im Moment, und sie sind in diesen Ausnahmezuständen auch unser Wohlstand. Überdies gewähren sie im Zeitalter des Videoconferencing ungewohnte Einblicke in die Bühnen des Privatlebens. Der Verfechter körperlicher Sprache und Dramatiker Valère Novarina konstatiert in seinem Buch „Lichter des Körpers“: „Auf der Bühne tut man gewöhnlich alles, um *Einblicke* zu vermeiden.“ Er fordert: „Man soll im Gegenteil die Ränder öffnen, an den Säumen spielen.“ Auch wenn Novarina hier noch von einem traditionellen, illusionäre Verhüllungen favorisierenden Theatermodell ausgeht, so verweist seine Idee doch auf einen interessanten Moment in unserer nun mehr denn je verquickten Lebens- und Arbeitswelt, in Wohn-Orten und Leistungs-Räumen, in denen sich gewisserma-

ßen die „Säume“ unseres nicht immer auf Hochglanz polierten Lebens zeigen: Hauskatzen streifen durch's Skype-Bild, das Baby meiner Kollegin schreit und wird von ihr zwischendurch auf dem Arm beruhigt, die kleine Tochter einer anderen Kollegin zeigt das Bild, das sie gerade gemalt hat, weil sie damit natürlich nicht warten kann bis das Meeting zu Ende ist (und wieso sollte sie auch). Treffen beginnen mit dem persönlichen Austausch und bieten Einblicke und Ansichten in Wohn- und Arbeitszimmer oder auch Küchen und Flure, je nachdem wo eben Platz und Ruhe zu finden ist. Beim jüngsten #WirVsVirus-Hackathon, in dem von Nachbarschaftshilfe bis Arbeitsverteilung App-basierte Lösungen zum Kampf gegen das Coronavirus entwickelt wurden, konnte man die Beauftragte der Bundesregierung für Digitalisierung Dorothee Bär im saloppen Hausanzug auf dem heimischen Sofa sitzen sehen.

Diese Formen von Arbeit finden nun also an den Rändern des Intimen statt: Das Private ist das neue Öffentliche – mit all seinen Liebeshwürdigkeiten und freilich auch überwachungs-basierten mikropolitischen Gefahren, wie Paul B. Preciado im Vorabdruck seines aktuellen Buches „Ein Apartment auf dem Uranus“ auf der Webseite des HAU Hebbel am Ufer überzeugend argumentiert.

Und noch andere Räume oder vielmehr Beziehungen öffnen sich zunehmend oder werden überhaupt erst etabliert: Wer von uns in der Großstadt Lebende\*r kannte denn wirklich alle Nachbar\*innen oder hat es bislang für notwendig erachtet, zu überlegen, wer im Haus alt oder krank sein und folglich Hilfe benötigen könnte?

### Un-Möglichkeitssräume

Auf politischer Ebene wiederum entstehen nun gleichsam blitzartig und sicher eher unfreiwillig Handlungsspielräume, vor denen sich die einen immer fürchteten und von denen die anderen nur zu träumen wagten, so etwa in Großbritannien, meinem derzeitigen Lebens- und Arbeitsschwerpunkt. Die an den populistischen rechten Rand gerückte britische Tory-Partei schüttet nun mit einem Mal Geld in Massen aus, das es vorher angeblich nie gab. Viele Angestellte und Arbeiter\*innen erhalten derzeit 80 Prozent ihres Gehaltes, um sie vor dem Arbeitsplatzverlust zu schützen, und nach einigen Protesten werden nun auch Künstler\*innen und Freiberufler\*innen bedacht. Die massiven Einnahmeverluste der diversen privatisierten Bahnunternehmen werden von der britischen Regierung in einer Weise abgefedert, dass die Bahn im Grunde als spontan, wenn auch temporär, verstaatlicht betrachtet werden müsse, wie der Guardian bemerkt (vor nicht allzu langer Zeit wurden Mitglieder der Labour-Partei dafür noch als realitätsferne Spinner abgetan). In Deutschland geschieht Ähnliches und es bleibt zu hoffen, dass auch die Künste auf lange Sicht als „systemrelevant“ erachtet werden.

Andere Länder und ihre Bevölkerungen haben weniger Glück, keine Netzwerke, keinen Puffer – von Indien oder Brasilien war exemplarisch schon

die Rede. Hier wie aber auch in Italien oder eben Großbritannien zeigt sich überdies derzeit ganz offen die Brutalität neoliberaler Machtverteilung, die sich auf einige simple Nenner bringen lässt: einen Rückzugsraum zu haben oder nicht, arbeiten zu können oder nicht, und damit: zu leben – oder nicht. Achille Mbembe spricht im Kontext postkolonialer Macht in afrikanischen Staaten von der sogenannten „necropower“. Hat Foucault den Begriff der Biopolitik und Bio-Macht geprägt, als Verfügung über und Disziplinierung von menschlichen (Staats-)Bürger-Körpern, so dreht Mbembe das Konzept im Sinne einer „necropower“ um. Basierend auf dem historischen Kontext kolonialer Ausbeutung geht Herrschaft und (staatliche) Souveränität demnach immer mit dem Vermögen einher, über Leben und Tod entscheiden zu können, darüber, wer „verzichtbar“ ist und wer nicht. Exemplarisch sind dafür Sklavenhaltung, aber auch aktuelle Kriege um Rohstoffe und Maßnahmen zur vorgeblichen Terrorabwehr, wie Mbembe in seinem Buch „Necropolitics“ schreibt. Zu ergänzen wären: Lager mit Geflüchteten in Griechenland.

### Nekropolitische Grenzen

Warum erwähne ich das hier? Mbembe zieht die Townships in seinem Heimatland Südafrika als Beispiel für eine „world without spaciousness“ heran: (Ehemals) Kolonisierte, die dicht gedrängt wohnen und deren Leben wenig wert zu sein scheint. Raum zu haben ist unschätzbare Gut und entscheidet im Ernstfall über das (Weiter-)Leben an sich. Erleben wir nun in dieser Pandemie Ähnliches? In Krankenhäusern etwa, die nach dem Triage-System entscheiden müssen, wer fit und „nützlich“ genug ist, um weiterbeatmet zu werden, weil es an Geräten mangelt?

Doch noch mal: Warum erwähne ich das hier? Ich komme an den Anfang zurück, zur Frage nach der Ethik, diese Zeit reflektierend zu umsäumen. Preciado nimmt die Coronavirus-Pandemie zum Anlass, vor der endgültigen staatlichen Durchdringung des privaten Lebens zu warnen und bezeichnet die derzeit proliferierenden Überwachungstechnologien als „pharmapornografisch“, da sie unser Intimstes durchdringen und preisgeben würden. Zugleich kritisiert er die Disziplinierung des alltäglichen Lebens, die in der Bewegungs-Beschränkung ihren aktuellsten Ausdruck finde, und vergleicht diese mit den Erfahrungen Geflüchteter, etwa in Calais oder Lampedusa: „Die neue nekropolitische Grenze hat sich von den griechischen Küsten an die heimische Wohnungstür verlagert. Lesbos beginnt jetzt auf deiner Schwelle“.

Da kann ich einfach nur sagen: Nein, tut es nicht. Wir (wenn ich das sagen kann, und damit meine ich die meisten von uns, die Diskursen wie etwa jenen von Preciado folgen) erleben hier vielmehr den Luxus geschützter Räume, in denen wir leben und überleben können und in denen wir uns auf Distanz und in virtuellen Räumen mit Anderen bewegen, um getrennt zusammen zu sein. Um zu helfen, um zu kritisieren, und um nicht zuletzt Bewegung in aktuelle und künftige Debatten zu bringen. ▶



Fenster zur Nacht: Wie der neue Tag aussehen wird, liegt derzeit noch im Dunklen.  
Wer hoffnungsvoll träumt, kann eine Welt gelingender Veränderung erahnen.  
Foto: Dorothea Tuch



# Und alles steht still?

Wie erleben Künstler\*innen den Corona-Shutdown? Wie trifft er Spielstätten und Tanzorte? Alexandra Hennig und Elena Philipp haben für *tanzraumberlin* nachgefragt.

## *I Dream Of Performing*

The ending point of this season for me was the *Tanzplattform Deutschland* in Munich, in early March, the last gig before all cancellations. It was an international gathering, many hugs and meetings, the Corona-virus was already a phantom that had a presence in conversations there, but it was still hard to grasp, and working really hard and long also didn't give a lot of time to think too much about it.

Coming back to Berlin, I realized that because I just returned from this massive gathering, I was a risk to others, because I might infect somebody else.

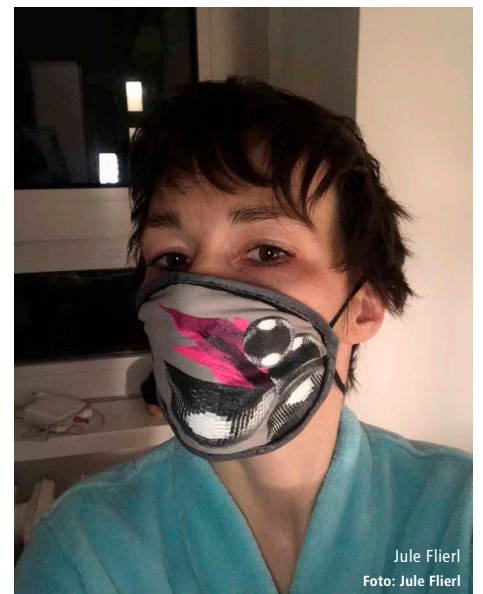
Now, I dream of performing every night, being in large groups, performing, preparing to perform, doing technical setups. When I wake up I am back in a world where all actions are staged either in the kitchen or the sleeping room. I started a series of Face Masks from T-Shirts of Dance Festivals. Like a nostalgic thing of the past, these *Tanztage* and *ImPulsTanz* Face Masks recycle the fabric of their sexy branding into masks that cover the face, signify social distancing and a certain danger of meeting and touch – two of the most common activities in dance festivals.

I am not interested in making the best out of this situation. Of course I have many projects in mind, like writing. At first I thought: now I finally have time for them. But really, emotionally I just don't manage to pretend that I can just go on like before, just with more time. I think that this time is there to re-negotiate what it means to be a society, to be together, to be embedded within each other's presence. I want to participate in this discussion. It will bring about many new formats of meeting during social distancing but what is more important is how we get out at the end of the tunnel: as a society, as a cultural landscape, as an economy.

I have quite a few canceled gigs. Nothing can replace the coming together of people in sharing an experience. The isolation that this corona situation imposes on us cannot be made nicer by online classes and live streamed events. And reading about the proposed financial help from the government, it looks like we will just continue being alone at home fighting for ourselves in isolation, filling out forms, hoping to get some money from the government, and only if the terms apply for your visa status.

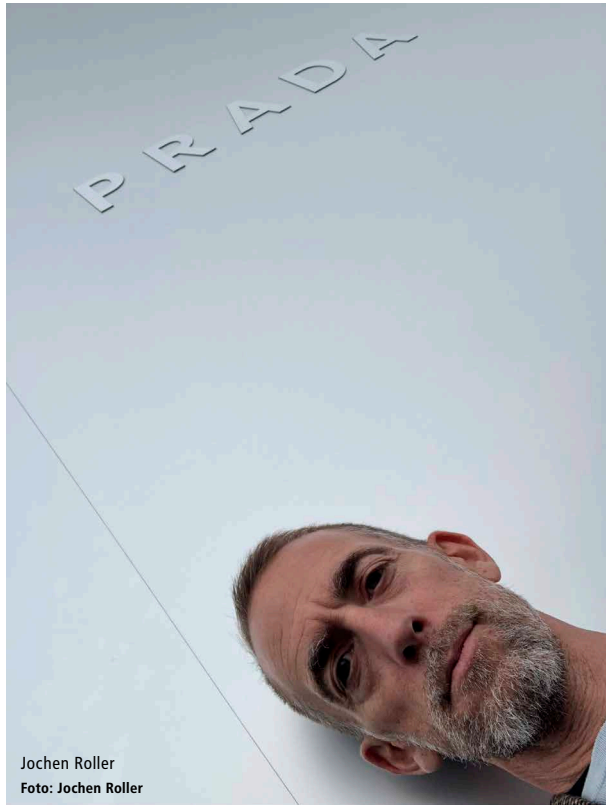
I personally swing between curiosity for how fast my lifestyle has been changed and what I learn about what I think I need and what I experience now; and depression. To search for the spiritual meaning in all of this sounds cynical to me when people are actually dying not only from the virus but also from ignorance for the realities of homeless, mentally instabile people and refugees, just to name a few. I speculate that this phase of not being able to work in live-performance will at least last several months. I am still searching for ways of reorganizing my work life. I have to think of the big change my mother experienced when the Berlin wall came down. She needed to establish her existence under drastically changed circumstances in the organization of society. She failed in a long process of many attempts of continuing her job as an artist weaver of textiles. Her job was outdated in a Western country. I am glad I can learn from her experience in which I have participated as a child. Coming to a conclusion is much too early. But I am speculating on many scenarios of a changing performance field, in which I hope to continue to participate. ▶

Jule Flierl, dancer and choreographer  
(Jule Flierl's statement dates from March 26, 2020)



Jule Flierl  
Foto: Jule Flierl

## Verfügen wir über unsere Produktionsmittel!



Jochen Roller  
Foto: Jochen Roller

„Aufgrund geringer Rücklagen, die Folge niedriger Durchschnittseinkommen sind, ist die Lage für viele Künstler\*innen besonders existenzbedrohend.“ Diesen Textbaustein habe ich in allen Ankündigungen zur finanziellen Hilfe für uns gelesen. Ich bin mir aber nicht sicher, ob die Kulturpolitik die jetzige Lage wirklich verstanden hat. Es ist ja so, dass nicht nur der 1. Job wegbricht, indem Aufführungen (meist ohne Ausfallgage) abgesagt werden. Auch der 2. Job ist weg, da keine Workshops oder Seminare mehr stattfinden. Und der 3. Job im Nachleben, der einen eigentlich immer über Wasser halten konnte, ist nun auch noch weg. Da bekommt „social distancing“ schnell eine andere Bedeutung: Wer kann es sich eigentlich leisten, zuhause zu bleiben? Aber all das elektrisiert die Freie Szene gerade, die jetzt noch stärker zusammenrückt. Es ist jetzt wirklich allen klar, dass wir uns die Kontrolle über unsere Produktionsmittel zurückerkämpfen müssen. Wir haben jetzt gar nichts mehr zu verlieren. ▶

Jochen Roller, Choreograf (26. März 2020)

## Kreativ mit der Krise umgehen

Christian Drosten, der zur Zeit bekannteste Virologe in Deutschland, nennt es eine Naturkatastrophe. Wir, die wir täglich mit unserem Körper arbeiten, über und mit ihm forschen und recherchieren, sind verblüfft, wie gravierend „Natur die wir selbst sind“ alles in sehr kurzer Zeit verändern kann. Natur trifft auf Natur (Körper) und die Gesellschaft ist im Krisenmodus. Für uns als betroffene Künstler\*innen ist jetzt die Zeit, alternative Probestellen und Aufführungsformate zu erfinden, um mit dieser Krise kreativ umzugehen und weiter zu produzieren. Auch, um all den selbständigen Künstler\*innen, die mit uns arbeiten, eine Verdienstmöglichkeit zu bieten. Es wird dauern, bis wir gesellschaftlich einen Weg gefunden haben, mit SARS-CoV-2 umzugehen. Das Virus wird bleiben. Warten wir nicht auf bessere Zeiten, finden wir jetzt Wege, künstlerisch zu handeln und fordern wir intensiv von der Kulturpolitik Hilfsmöglichkeiten für die Künstler\*innen, die um ihre Existenz bangen. Wir wünschen Gesundheit und gute Ideen. ▶

Tanzcompagnie Rubato, Jutta Hell und Dieter Baumann (18. März 2020)



Dieter Baumann und Jutta Hell  
Foto: Dieter Hartwig

## Alles ist wie eingefroren

Wir in den Lake Studios sind schockiert und hart betroffen von den vielen Beschränkungen und Anordnungen der Corona-Krise. In den letzten Tagen sind mehr und mehr unserer internationalen Künstler\*innen in ihre Heimatländer zurückgekehrt, viele von ihnen frühzeitig. Unsere Residenzzimmer sind leer, Studios stehen leer – Alles ist wie eingefroren. Wir fühlen uns orientierungslos, müssen aber trotzdem Entscheidungen für die Zukunft treffen, obwohl wir nicht mal wissen, wann wir wieder öffnen können. Wir stehen natürlich in Solidarität mit Allen und Allem, was gemacht werden kann, um die Pandemie in Griff zu bekommen. Doch zugleich ist unsere Existenz gefährdet, weil wir weiterhin unsere Miete zahlen müssen und keine Einnahmen mehr haben. Wir hoffen sehr auf staatliche Unterstützung\* und warten jetzt ab was kommt. Das was uns bleibt, ist, die ‚Pause‘ produktiv zu nutzen. ◀

Marcela Giesche, Lake Studios Berlin (23. März 2020)

\* Marcela Giesche hat Anfang April Mittel aus dem Topf der Berliner Soforthilfe II erhalten.

## Rally for universal income

I'm a sound designer and interdisciplinary collaborator working in the choreographic community. I feel so much confusion for all of us who are now left floating around out here, not sure how to connect with one another, since the means through which we found our livelihoods and the basis of many of our relationships have just been totally immobilized.

Many of my family and friends are in severe danger, especially in my home city of New York, now a major epicenter of the virus. I've also lost nearly all possibilities for income (I do not qualify for government aid in any country). Among other things, this leaves doubt that my visa will be renewed. These are the problems facing so many of us now. Yet this is not the first emergency we will face together. We are building our resilience now for what comes next. Climate change, neo-fascism, all that our futures were already marred with; will our friendships, our relationships, our neighborhoods be strong enough then? What will our artwork do for that? We are gaining experience.

The artistic strategy for this moment is to rally for universal income, rent and mortgage freezes, and widespread testing. I cannot return to artistic practice alone, producing my own hope out of myself just like I was forced to do in regular capitalism before the crisis. We don't need support because we're artists, we need support just like everyone else does, because we are people. ◀

Mars Dietz, sound designer (March 26, 2020)

## Kunst des Teilens

Wir haben noch nie eine Vorstellung im ada Studio absagen müssen. Alte Theaterpferde mit dem „Der Lappen muss hoch!“ im Blut. Vorige Woche war das erste Mal. Es war eigentlich leicht, Vernunft walten zu lassen in unserem kleinen Studio, wo das Publikum immer eng zusammenrückt, damit alle rein passen. Schwerer war es, sich vorzustellen, dass es jetzt über längere Zeit so weiter geht. Ich bin erstaunt und geradezu begeistert, welche Möglichkeiten des Weiterarbeitens und vor allem des Teilens die Künstler\*innen in den letzten Tagen kreiert haben. Unentgeltlich. Gleichzeitig sehe und höre ich jeden Tag die Verzweiflung über weggebrochene Premieren und Gastspiele, die in den sowieso schon prekären Lebenssituationen der Tänzer\*innen und Choreograf\*innen zum finanziellen Kollaps führen. Hier muss ganz schnell eine politische Lösung gefunden werden und vor allem den Künstler\*innen das Gefühl vermittelt werden, dass Hilfe kommt, unbürokratisch und umgehend. ◀

Gabi Beier, Künstlerische Leitung ada Studio (17. März 2020)

## Wegen der Ungewissheit kann man die Entschleunigung nicht genießen



Eng, enger, am engsten: „A.Men“ des Opera Lab Berlin.  
Foto: Martin Koos

Wie ein Produzent zu uns sagte: „Ziemlich deprimierend, in wenigen Stunden alles, woran wir lange gearbeitet haben, einzustampfen.“ So ist die Stimmung. Anfänglich wollten wir noch offen bleiben, haben über Maßnahmen wie bessere Lüftung, Reduzierung der Platzkapazität etc. nachgedacht. Dann haben wir kurz vor der Empfehlung des Senats doch die nächsten Veranstaltungen abgesagt.

Alle sind unsicher, welche Termine noch eingehalten werden. Finanziell fragt man sich, wie man die Lücke füllen wird, und uns tun Honorarkräfte im Bereich Kultur sehr leid, die plötzlich alle Arbeit verloren haben.

Die Ungewissheit lässt uns die in unserer kapitalistischen Welt fast unmögliche und lang ersehnte Entschleunigung bis jetzt nicht genießen. Das Positive ist die Hoffnung, dass, wenn das alles vorbei ist, die Menschen Kunst und Begegnung noch mehr schätzen werden. ▶

Anete Colacioppo und Carla Bessa,  
Leitung und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Acker Stadt Palast (23. März 2020)

## The Near Unknown

*That which is ours breaks loose from us/ without our fearing being  
weak/ not afraid of lacking/ we inspire/ expire/ without running/  
out of breath/ we are everywhere/ the intimate recipient that  
makes all metaphors possible and desirable/ from now/ on who/ if  
we/ say so/ can say no/ to us?*

*We come back from separations/ we will rethink beginning/ New is  
ready to app(ear)/ rear*

This text I wrote some time ago. It will be performed in my upcoming dance piece „NEW REAR“. I find in it an echo that rings in these unfolding times of uncertainty. The text was inspired by „The Laugh of the Medusa“ by Hélène Cixous. „NEW REAR“ will premier and be published alongside a booklet in the near unknown.

*...In these times of pandemics and holidays, I remember that I am  
a temporary decoration in a changing reality, renting a body and  
mass to experience, to play, to feel.* ▶

Mor Demer, dancer and choreographer (April 6, 2020)

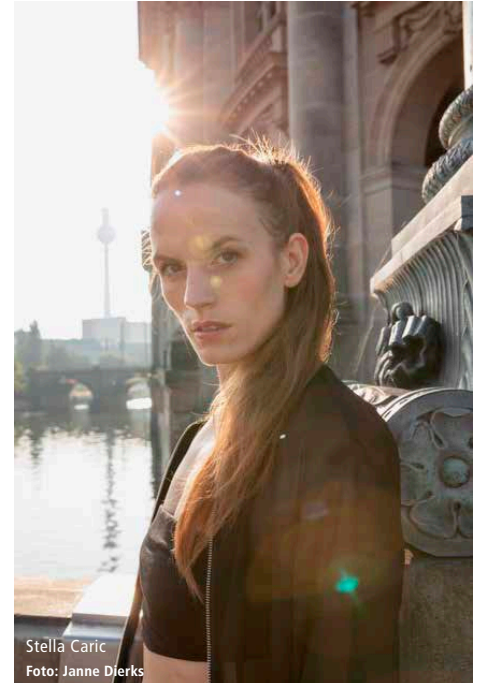


Mor Demer  
Foto: Kim Teitelbaum

## Sprung in die Welt der Online-Klassen gewagt

Herausfordernde Zeiten sind das! Den Eindruck von Ruhe und Langeweile, den viele beschreiben, kann ich nicht teilen. Als Geschäftsführende eines Tanzstudios muss ich an so vielen Stellschrauben drehen, Entscheidungen treffen – der Stresspegel ist gerade enorm. Am 14. März, unmittelbar nach Bekanntwerden der Senatsverordnung, musste ich das Studio schließen. Im Team haben wir uns gefragt: Wie geht es weiter? Direkt unser Angebot ins Internet zu bringen, das Studio mit seiner Vielfalt abzubilden, schien uns nicht passend. Das Studio ist einfach auch ein Ort der Begegnung. Allerdings haben wir kurz darauf das Angebot für unsere Ausbildungsklasse und auch für Kinder und Teenager online gestellt und zwei Wochen später auch offene Kurse. Geleitet von dem Bewusstsein, da sein zu wollen für die Leute, die weiter tanzen möchten, für die Kinder, die zuhause sitzen und nicht einmal zum Toben auf Spielplätze gehen können. Also haben wir den Sprung in die Welt der Online-Klassen gewagt. Zoom ist eine praktische Erfindung. Das Setup ist sicher noch ausbaufähig, daran arbeiten wir. Aber es ist zum Beispiel mittels Tonfreigaben möglich, dafür zu sorgen, dass Sound ankommt, und über die Zoom-Kachel-Fenster steht man in direktem Kontakt mit den Schüler\*innen. Fan bin ich nicht, der Online-Unterricht ist unbefriedigend. Das Gefühl für die Klasse fehlt, für den Moment, die Energie im Raum. Auch Berührung ist nicht möglich. Für mich als Dozierende ist es auch wichtig, in meinen Alignment-Kursen den Teilnehmenden mit einer Berührung signalisieren zu können, welcher Muskel locker machen soll. Ich sehe schon viel über die Zoom-Kachel-Fenster, aber nicht alles, und die meisten haben auch keinen Weitwinkel. Ob die Online-Kurse eine Zukunftsperspektive sind? Ich beobachte das mit Interesse und sehe eine Möglichkeit darin, internationaler zu sein und ein Angebot für Leute zu bieten, die nicht in Berlin sind. Wie sich das finanziell auswirkt werden wir noch sehen – das Studio mit rund 460 qm ist ja weiterhin ganz analog an Ort und Stelle. Fürs Studio haben wir jedenfalls auch die Soforthilfe beantragt und direkt bekommen; das Soforthilfepaket machte seinem Namen ja echt alle Ehre. Die größte Hoffnung ist, dass es bald wieder losgehen kann. Mit dem Blick in die Zukunft haben wir auch renoviert, um's schön zu machen für's gemeinsame Tanzen. Zum Glück ist mein Studio acht Jahre alt und wir alle sind daran interessiert, dass es weiter geht – so werden wir's irgendwie hingebogen bekommen. ▶

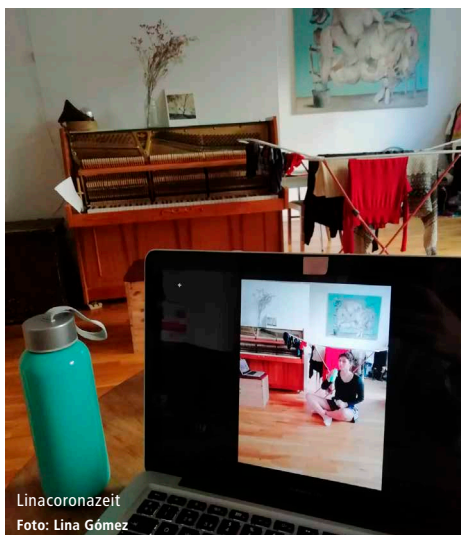
Stella Caric leitet das Tanzstudio *motion\*s* ([www.motionsberlin.de](http://www.motionsberlin.de)) in Berlin-Kreuzberg und ist aktiv in der Urban Dance-Szene (15. April 2020)



Stella Caric  
Foto: Janne Dierks

## Remembering the differences between each craft

In times when space and time is just in your face (but without touching it!), how do I write 800 characters including spaces about how Coronazeit influences my thoughts?



Linacoronazeit  
Foto: Lina Gómez

Alex Hennig called me when I was trying to follow the online ballet class of the *National English Ballet*. I was using my drying rack as a bar and I was asking myself whether giving up or not, the frappés were actually doing the opposite of encouraging me. I picked up the phone, I took it as a sign. (We talked about touch, the absence of bodies, real/virtual spaces, privileges, consequences of this crisis in a global and personal sense and how this whole thing will shape my future practice as a choreographer. She asked me to write about it. Nice! And at the same time I remembered there is little excuse now for the lack of productivity). There is so much to say in this short text, and it is impossible to touch all my concerns around such a big issue. One of my personal worries is that come January 2021, my visa ends. Will the Soforthilfe II that now helps me, help me then?

Going back to the drying rack, days before this call I took another online ballet and contemporary dance class. I used to call myself a dancer and choreographer, so I wondered if I still could call myself a dancer, as I realized that my body was kind of not responding well. I also realized that I haven't danced professionally for some years now. I really miss it! My sit bones have been resting for a while.

Between so many important things, Corona is also whispering (sometimes screaming) to remember the differences between each craft, and to question when and why did I forget to keep my own sit bones in movement. ▶

Lina Gómez, choreographer and dancer (April 6, 2020)

# Sisyphos auf der Arche Noah ...

Unsere Premiere am 18. Juni 2020 ist noch nicht abgesagt.\* Also im Niemandsland, wo wir alle stecken, wo wir alle alles verloren haben, bleibt die Stimmung ein "Vielleicht". Wofür sich Hoffnung, Sehnsucht, Engagement lohnen.

Wir hatten das Glück, noch nicht mit den Proben angefangen zu haben, als das Virus zugeschlagen hat. Die Premiere ist (noch) weit und das Ballhaus Ost und der Hauptstadtkulturfonds unterstützen uns, falls eine Verschiebung notwendig wird.

Bis dahin:

- 1 – Offizielle Bestimmungen prüfen
  - 2 – Neue Proberäume sichern
  - 3 – Verfügbarkeit von Darsteller\*innen abklären (die abhängig sind von Dispos anderer Projekte)
  - 4 – Neuen Vorbereitungsplan entwerfen
  - 5 – Einen digitalen musikalischen Probenprolog starten
  - 6 – ACHTUNG! – Neue Woche. Also ... wieder von vorne:
- 1 – Offizielle Bestimmungen ...

Und so weiter, bis wir wissen, ob am 18. Juni 2020 das Ballhaus Ost unsere Premiere veranstalten darf. ◀

**Margaux Marielle-Tréhouart, Choreografin und künstlerische Leiterin des Opera Lab Berlin-Projekts „Stimmung“, einer musiktanztheatralischen Inszenierung von Karlheinz Stockhausens gleichnamigem Konzertstück (1. April 2020)**

\* Geplant waren die Aufführungen von „Stimmung“ vom 18. bis 21. Juni 2020 im Ballhaus Ost. Mit der Verordnung des Berliner Senats vom 22. April 2020 war klar, dass bis Ende Juli keinerlei öffentliche Veranstaltungen in Theatern, Konzert- und Opernhäusern stattfinden dürfen. „Stimmung“ ist verschoben, auf voraussichtlich Anfang 2021.

## Neue Termine benennen zu können gäbe Hoffnung

Vier Tanz-Gastspiele des Londoner *Ballet Rambert* sowie der belgischen Kompanie *Rosas* um Anne Teresa De Keersmaecker standen im März und April auf dem Programm der Berliner Festspiele. Die Wiederaufnahme von Lloyd Newsons „Enter Achilles“ von *Ballet Rambert* & Sadler's Wells fand noch vor begeistertem Publikum statt. Am 10. März holten uns jedoch die aktuellen Entwicklungen rund um die Corona-Pandemie ein. Das *Ballet Rambert* gastierte gerade zum zweiten Mal bei uns, das Bühnenbild für „Aisha and Abhaya“ war aufgebaut, die Tänzer\*innen bereiteten sich auf die Vorstellungen vor, als wir uns schweren Herzens entschieden, alle geplanten Veranstaltungen abzusagen. Am Tag der Deutschlandpremiere von „Aisha and Abhaya“ gab es noch eine Durchlaufprobe in Maske und Kostüm für die Mitarbeiter\*innen der Berliner Festspiele – ein zugleich wunderbares und trauriges Geschenk an uns. Am 12. März reiste die Kom-

panie nach England zurück, auch aus Angst vor einer möglichen Reisesperre. Kaum eine Woche später wurde das Reiseverbot Realität. Mittlerweile haben beide Kompanien alle Gastspiele absagen müssen – für sie ist das ein finanzielles Desaster, da der Großteil ihres Budgets selbst erwirtschaftet werden muss. Wir hoffen sehr, die Gastspiele nachholen zu können. Die derzeitige Situation, die wenig Planungsmöglichkeiten gibt, ist sehr frustrierend. Für alle Beteiligten wäre es gerade in der jetzigen Situation eine große Hilfe und Motivation, wenn wir neue Termine benennen könnten – auch als Zeichen der Solidarität und der Hoffnung. Darüber hinaus hoffen wir sehr, dass das *Tanztreffen der Jugend* im Rahmen unserer Bundeswettbewerbe wie geplant vom 18. bis 25. September stattfinden kann. Wir haben den Bewerbungszeitraum bis zum 5. Juni 2020 verlängert und das Juryverfahren modifiziert. Jetzt heißt es: abwarten. ◀

**Berliner Festspiele – [www.berlinerfestspiele.de/tanz2020](http://www.berlinerfestspiele.de/tanz2020) und [berlinerfestspiele.de/tanztreffen](http://berlinerfestspiele.de/tanztreffen) (23. März 2020)**

# „Lass uns da mal Kunst draus machen“

Ein Interview mit der künstlerischen Leiterin des ada Studio, Gabi Beier, anlässlich der Ausnahmesituation unter den Vorzeichen von Covid-19.

**Am Montag, den 23. März, treffe ich Gabi Beier auf Skype. Die Tragweite der Corona-Pandemie lässt sich in diesen Tagen bereits erahnen. Sicherheitsmaßnahmen unterbrechen den Alltag vieler Künstler\*innen; Theater, Galerien, Museen haben ihren Betrieb bis vorerst 19. April eingestellt. Eine Momentaufnahme mit Ausblick.**

**Interview: Alexandra Hennig**  
Dramaturgin und Tanzjournalistin

**Gabi, das ada Studio ist ein besonderer Ort der freien Tanzszene Berlins – Anlaufstelle, Freiraum und Netzwerk. Du bist mit vielen Künstler\*innen, Studierenden und Alumni in engem Austausch. Wie hast du die vergangenen zwei Wochen erlebt?**

Es ist total verrückt, weil die Zeit so schnelllebig ist. Die Absagen von Veranstaltungen treffen die Leute nicht in erster Linie künstlerisch, sondern ganz materiell im Sinne von „ich verliere meine Gage“. Ich habe versucht, mich von Anfang an zu fragen, wie wir die Künstler\*innen aus dieser Schockstarre rausholen, die Angst umwandeln können in: „Lass uns da mal Kunst draus machen“.

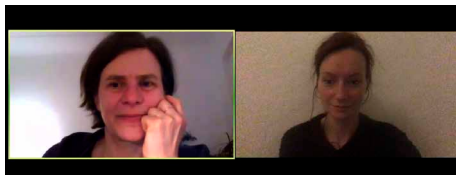
Wir befinden uns zum Beispiel mitten in den Vorbereitungen des A.PART-Festivals, kuratiert von den Tänzerkuratorinnen Julek Kreutzer und Diethild Meie, die parallel auch Jobs verlieren. Mit Blick auf's Festival versuchen wir immer wieder, über Kreatives zu sprechen und zu überlegen, welche alternativen Präsentationsformate wir finden können.

Ich finde es total verrückt, wie vielfältig die Möglichkeiten dessen, was jetzt alles über das Internet gestreamt und gezoomt wird, sind. Gestern hab' ich darüber nachgedacht, dass ich vor Corona nie so viele Lesungen und Konzerte besucht habe... Diese ungeheure Kreativität und Vielzahl steht natürlich einer totalen Verzweigung jeder\*s einzelnen Künstler\*in gegenüber.

Ich muss auch sagen, dass ich von der Bundesregierung und im besonderen der Bundeskulturstiftung etwas anderes erwartet habe. Es sollte selbstverständlich sein, dass bewilligte Gelder nicht zurückgezahlt werden müssen statt ‚erst noch zu prüfen‘. Von Anfang an wurde da noch mit Angst gearbeitet und das finde ich wirklich unangemessen und unsolidarisch. Die Grundsituation ist doch: Niemand weiß, wie lange alles geht.

**Nochmal zurück zur Kunst. Hast du ein paar Beispiele von kreativen Bewältigungsstrategien, die dir in der letzten Woche begegnet sind?**

Ich habe selbst vom 12. März an immer gedacht, man muss jetzt Wege finden, die auf die noch möglichen Präsentationsformen zugeschnitten sind und da landet man automatisch beim Livestream. Nach dem Motto: „Ansteckungsgefahr für Zuschauer\*innen vermeiden – ok, wir streamen aus dem ada Studio – easy“. Als dann klar wurde, man kann sich da über kurz oder lang nicht in Gruppen treffen, gab es den Moment von: „Ah, wir präsentieren jede\*r bei sich zu Hause und streamen von dort.“ Und jetzt sind wir gerade an dem Punkt, den Präsentationsmoment – die Aufführung an sich – neu zu befragen und zu überlegen: Was ist denn eigentlich das Resultat meiner Arbeit? Geht die Kunst nicht schon viel früher los? Gibt es Wege, die Arbeit als Prozess zu zeigen, zum Beispiel in einem Blog, der Notizen, Fotos, Videoschnipsel, Zeichnungen versammelt und am Tag der Premiere freigeschaltet wird? Lässt sich der Prozess selbst als Aufführung denken?



Gabi Beier (li.) und Alexandra Hennig bei ihrem Skype-Interview. Screenshot: Gabi Beier

Der zeitgenössische Tanz ist keine repräsentative Kunst. Der kann andere Wege finden und natürlich auch mal im Wohnzimmer stattfinden. Die spannende Frage ist doch: Wie fächert sich der Moment der Präsentation – wir sind alle mit Publikum in einem Raum zur selben Zeit am selben Ort – unter den aktuellen Bedingungen in räumliche und zeitliche Diversität auf? Ich habe neulich ein großartiges Video aus der TanzTangente gesehen, in dem eine junge Frau eine Impro-Szene in ihrer Küche erarbeitet hat. Wie sie die Schublade rauszieht und das Messer rausholt, war das Beste, das ich seit langem gesehen hab'!

**Wie wird sich nach Covid-19 nicht nur der Tanz und die Kunst, sondern auch unser Leben verändert haben? Welche Spuren wird diese Ausnahmesituation hinterlassen haben?**

Das ist superkomplex. Mein Grundgefühl ist: Es wird alles auf Null sein. Dieser Satz: „Man kann sich eher das Ende der Welt vorstellen, als das Ende des Kapi-

talismus“, ist ja jetzt auf eine paradoxe Art und Weise wirklich geworden. Es fühlt sich an wie das Ende der Welt und ist gleichzeitig nicht das Ende des Kapitalismus.

Ich glaube, es wird total divers sein. Wenn es um gesamtgesellschaftliche Solidarität geht, bin ich leider nicht so optimistisch. Ich fürchte, dass sich doch die Stärkeren durchsetzen werden. Aber mit ein bisschen Glück wird einiges andere auch besser werden. Systeme werden hoffentlich hinterfragt, zum Beispiel wenn es um Lieferketten oder Produktions- und Arbeitsbedingungen geht. Dank dieser wundervollen Videokonferenzen werden Binnenflüge hoffentlich obsolet...

Und für die Kunst bin ich super optimistisch, dass genau diese Formate, die wir jetzt finden, Teil der zukünftigen Tanzpräsentation und des künstlerischen Arbeitens bleiben werden.

**Wie wird das „social distancing“ – die Abwesenheit der Körper oder der verordnete Abstand zwischen den Körpern – den Tanz als körperliche Kunst beeinflussen?**

Es ist erstaunlich, wie man sich doch an das Bild der Distanz gewöhnt. Wie schnell sich der ‚Sozialvertrag‘ dessen, worauf sich eine Gesellschaft geeinigt hat – Selbstverständlichkeiten wie Händeschütteln, Umarmungen, Beisammensein – verändert. Gestern schau ich den Tatort und ich denke „Moment, warum sind die alle im selben Zimmer?“. Es entstehen neue Vorstellungen von konformen und non-konformen Verhaltensweisen, die sich einbrennen und wiederum selbst zur Norm werden. Ich denke, es ist die Frage, wie lange das alles noch dauert – davon hängt ab, ob man das alles wieder einüben muss ...

Wenn wir davon ausgehen, dass Tanz die direkteste aller Künste ist, lässt sich argumentieren, dass er am Ende auf leibliche Präsenz angewiesen ist. Die kinästhetische Wahrnehmung ist so wichtig – es geht nicht allein um Hören und Sehen. Das erklärt, warum bei klassischen Live-Streams oder Videoaufnahmen immer eine Dimension fehlt. Ich glaube, die Rolle des Tanzes wird in Bezug auf Körperlichkeit und Wahrnehmung die gleiche bleiben. Der Irrtum liegt vielleicht eher darin, anzunehmen, vorher wäre alles ganz sozial und un-distanziert gewesen. ◀

**A.PART-Festival 2020**  
Kuratiert von Julek Kreutzer und Diethild Meier  
18. April – 17. Mai 2020  
im digitalen Raum  
[www.ada-studio.de](http://www.ada-studio.de), [www.apart-festival.com](http://www.apart-festival.com)

## There is no text book for this crisis



It has been a month since I left Berlin for Helsinki. The weeks since then have been busy, trying to keep up with everything and, in general, trying to understand this exceptional moment in its entirety. The *Tanz im August* team is working on different solutions for multiple outcomes in this uncertainty. We are determined to fulfill our mission of bringing artists and audience together, one way or another! Day by day we learn more about resilience and solidarity as we continue to discuss with artists, colleagues and partners from all over world.

I miss that excitement of live performance, everyone in sync from audience to technicians, front house staff ready to close the doors... Nothing can replace that! So until we meet again, please, stay safe and take care of yourself and those around you."

Virve Sutinen, Artistic Director *Tanz im August* (April 20, 2020)

## Der erzwungene Stillstand führt zu Selbst-Reflexion

Die Covid-19-Pandemie trifft die Tanzfabrik Berlin so sehr wie andere Institutionen der Freien Szene: Wir sorgen uns um Künstler\*innen, Tanzlehrer\*innen und andere Kulturschaffende, die vor Honorarausfällen und damit vor existenziellen Fragen stehen.

Auch bei uns fallen Tanzklassen und Showings aus, auch die Workshops, die als große Auftaktveranstaltung unseres Forschungsprojekts *Twists: Dance and Decoloniality* geplant waren, werden nicht im April stattfinden. Alles Weitere scheint in Frage zu stehen. Und dennoch schöpfen wir auch ein kreatives Potenzial aus der Krise: Wir sind auf der Suche nach alternativen Modi und Terminen, um die Workshops im Rahmen von *Twists: Dance and Decoloniality* noch in diesem Jahr realisieren zu können. Darüber hinaus sind Live-Streams mit Tanzklassen und Impulsvorträgen im Gespräch. Unterdessen versuchen wir, unser Sommerfestival *Down to Earth* inhaltlich um die sich ganz neu und dringlich stellenden Fragen zu erweitern.

Der erzwungene Stillstand führt insofern auch zur Reflexion unserer selbst: Wie können wir nachhaltig handeln, welche Ressourcen sind teilbar? Und wie können wir dem um sich greifenden Impuls von nationaler Abschottung entgegenzutreten und weiterhin solidarisch handeln, nationale Grenzen überschreitend? Das ist uns wichtig, weit über diese Krise hinaus.

Tanzfabrik Berlin (19. März 2020)



## Tägliches Ballett-Exercise über Zoom

Wir werden viel Arbeit haben, wenn das alles vorbei ist, um wieder in Form zum Auftreten zu kommen. Aber wir versuchen, so viel Muskelerinnerung wie möglich zu erhalten, wenn auch auf einem weniger körperlichen Level.

Die Ballett-Community hält zusammen, Kompanien und professionelle Tänzer\*innen weltweit bieten verschiedene Trainingsformate online an, was sehr dabei hilft, motiviert zu bleiben, aber auch neue Arten des Arbeitens zu entdecken (indem man Lehrer\*innen und Tänzer\*innen aus verschiedenen Kompanien und Ländern folgt). Unsere Leitung hat jedem Ensemblemitglied einen 1,5 x 2 Meter großen Tanzteppich nach Hause geliefert und jeden Tag haben wir ein Ballett-Exercise mit einem unserer Ballettmeister über Zoom. Wir haben auch eine Whatsapp-Gruppe gegründet, in der wir Ideen teilen, wie man mit der Situation umgehen kann, aber auch kreativ werden und nach Wegen suchen, um auch unter den jetzigen Bedingungen unserem Beruf gerecht zu werden. ▶

**Ksenia Ovseyanick, Erste Solotänzerin am Staatsballett Berlin (7. April 2020)**



We will have a lot of work getting back to performing shape when this is over. But we are trying to maintain as much muscle memory as we can, even though on a much less physical level.

The ballet community has really stepped in with companies and dance professionals around the world offering various forms of trainings online, which really helps to stay motivated but also discover new ways of working (following teachers and dancers from different companies and countries). Our direction delivered each of the dancers a 1,5x2m dance floor and every day we have a ballet class altogether through Zoom with one of our balletmasters. We have also set up a Whatsapp group where we share ideas of how to cope, but also get creative looking for ways to stay true to our profession even in such conditions. ▶

**Ksenia Ovseyanick, Principal Dancer at Staatsballett Berlin (April 7, 2020)**

## Wir vermissen Euch!

Unser Fachtag zum Thema Tanz und Rassismus, die erste Premiere im Rahmen unseres neuen *TANZPAKT*-Projekts, 75 Schultanzklassen, das 15-jährige Jubiläum von *TanzZeit e.V.*.. Aus all dem ist ein stiller Tanz geworden. Wie aus so vielem auf der ganzen Welt. Wir sind jedoch sehr dankbar, dass wir es uns leisten können, Krisen in Chancen zu verwandeln. Von daher machen wir einfach weiter und erfinden Neues. *TANZKOMPLIZEN* bringt unsere Produktionen über den Bildschirm zu den Kindern. Tanz in Schulen ist nun ein Padlet. Hier finden Schüler\*innen Übungen, Tanzrätsel und Spiele, Clips und Challenges, um weiterhin etwas über Tanz zu erfahren und in Bewegung zu bleiben. Es ist traurig, dass junge Menschen noch so viele Wochen ohne Sozialkontakte auskommen müssen. Daher versuchen wir mit aller Kraft, sie anderweitig zu erreichen. Dennoch: Wir vermissen euch, die Kids, Youngsters, unsere Künstler\*innen und unser Publikum so sehr, verdammt! ▶

**Livia Patrizi, Initiatorin und Künstlerische Leiterin von TanzZeit (16. April 2020)**

### Folgende Spielstätten und Tanzkompagnien bieten permanent abrufbare digitale Tanz-Inhalte an:

ada Studio, cie.toula limnaios, Constanza Macras | DorkyPark, DOCK 11, fabrik Potsdam, HAU Hebbel am Ufer: #HAUonline, Berliner Festspiele On Demand, radialsystem, Sasha Waltz & Guests, Sophiensæle, Staatsballett Berlin, Tanzfabrik Berlin, TANZKOMPLIZEN, TanzTangente

### Zeitlich begrenzt abrufbare Tanz-Online-Programme, Remote-Performances, Festival-Streamings Mai/Juni 2020:

#### POOL 20 | Spring Edition Internationales

##### TanzFilmFestival Berlin

Filmreihe Woche 3 # 30.4. – 6.5.

[https://www.dock11-berlin.de/index.php/cat/1/id/p824\\_POOL-20---Spring-Edition.html](https://www.dock11-berlin.de/index.php/cat/1/id/p824_POOL-20---Spring-Edition.html)

##### Sasha Waltz

##### Allee der Kosmonauten

Filmische Version von Sasha Waltz (1999)

<https://www.arte.tv/de/videos/019422-000-A/allee-der-kosmonauten-von-sasha-waltz/>  
bis zum 8.5.

##### Sasha Waltz, Hans Peter Kuhn

##### noBody

Filmische Version von Sasha Waltz (2002)

[www.arte.tv/de/videos/027862-000-A/nobody-von-sasha-waltz/](http://www.arte.tv/de/videos/027862-000-A/nobody-von-sasha-waltz/) bis zum 8.5.

##### Sasha Waltz & Guests

##### Kreatur

Filmische Version von Bettina Borgfeld und

Jochen Sandig (2018)

[www.arte.tv/de/videos/079464-000-A/sasha-waltz-guests-kreatur/](http://www.arte.tv/de/videos/079464-000-A/sasha-waltz-guests-kreatur/) bis zum 8.5.

##### cie. toula limnaios

##### Ein Porträt von ZDF/aspekte & la salle – Ein Tanzfilm (2015)

Porträt – K/Ch: Toula Limnaios, M: Ralf R. Ollertz,

T/Kreation: cie. toula limnaios & Tanzfilm (2015) –

T/Kreation: Daniel Afonso, Giacomo Corvaia, Toula

Limnaios, Adilso Machado, Katja Scholz, Hironori Sugata,

Karolina Wyrwal, Inhee Yu

[www.toula.de](http://www.toula.de) abrufbar bis 8.5./17.59 Uhr

##### 2.5. – 20 Uhr

##### NEW EMPATHIES – Far from a distance

Juan Dominguez

##### My Only Memory

Ein choreographierter Text

<https://radialsystem.de/programme/61604/220604/>

##### Niels „Strom“ Robitzky

##### NORMEN, NORMEN, NORMEN!

online ab dem 4.5.

<http://www.tanzkomplizen.de/>, <http://www.tanzzeit-berlin.de/>

##### Verschiedene Orte in Berlin

##### STADTERWEITERN. Ein Projekt von Sabine Zahn.

Praxislabor mit Daniel Belasco Rogers & Andrea Keiz

Live- und Online-Format bis 9.5.

Weitere Infos: [www.stadterweitern.de](http://www.stadterweitern.de)

##### 6.5. – 14.30 Uhr

##### STADTERWEITERN. Ein Projekt von Sabine Zahn.

Performance Lecture von Katja Munker „Im-Gehen-Verstehen“

Stream – Weitere Infos: [stadterweitern.de](http://stadterweitern.de)

##### 9.5./10.5. – 20.30 Uhr

##### A.PART-Festival

##### A.PART/Programm 1

Arbeiten von und mit Joya Geiger & Roxane Monfort,

Sunayana Shetty, Clara Dünnebeil, Sophie Geisler u.a.

Live- und Online-Format, Infos unter: <http://www.ada-studio.de>

##### 12.5./13.5. – 19 Uhr

##### A.PART-Festival

##### A.PART/Programm 2

Arbeiten von und mit Lina Georgieva, Julia Keren Turbahn

& Simone Gisela Weber, Alica Minarova,

Amy van Weert u.a.

Live- und Online-Format, Infos unter: <http://www.ada-studio.de>

##### 15.5./16.5. – 20.30 Uhr

##### A.PART-Festival

##### A.PART/Programm 3

Arbeiten von und mit Cajsja Godée & Sepideh Khodarahmi,

Maria Rutanen, Silja Tuovinen, Felix Chang,

Hugo Hedberg u.a.

Live- und Online-Format, Infos unter: <http://www.ada-studio.de>

##### cie. toula limnaios

##### shifted realities – Ein Tanzfilm (2019)

K/Ch: Toula Limnaios, Ch: Hironori Sugata, Toula Limnaios,

M: Ralf R. Ollertz

[www.toula.de](http://www.toula.de) zu sehen bis 15.5./17.59 Uhr

##### Grayson Millwood (The Farm)

##### MAKE DO

abrufbar ab dem 11.5.

<http://www.tanzzeit-berlin.de/>, <http://www.tanzkomplizen.de/>

##### cie. toula limnaios

##### die einen, die anderen – Ein Tanzfilm (2017)

K/Ch: Toula Limnaios, M: Ralf R. Ollertz,

T/Kreation: cie. toula limnaios: Daniel Afonso, Leonardo

d'Aquino, Priscilla Fiuza, Daeho Lee, Katja Scholz, Hironori

Sugata, Karolyna Wyrwal, cia gira dança: Marconi Araújo,

Alvaro Dantas, Thaise Galvão, Iago José, Wilson Macário,

Jania Santos, Joselma Soares

[www.toula.de](http://www.toula.de) abrufbar bis 22.5./17.59 Uhr

##### 16.6./ 17.6./ 18.6. – 20 Uhr

##### Angela Alves

##### NO LIMIT

Premiere. Eine remote-Performance als Live-Webinar

[sophiensaele.com](http://sophiensaele.com)

##### 17.-27.6.

##### SOUNDANCE Festival

vorab am 4.6. „SOUNDANCE Skizze“: Jasminka Stenz –

Tanz/Choreografie, Gábor Hartyáni – Cello/Komposition.

Ortspezifische Performance im Rahmen der Floating

Thursdays, Abschluss der Residenz-Kooperation zwischen

SOUNDANCE Festival und Floating e.V.

SOUNDANCE Festival vom 17.-27.6. im DOCK 11 online –

digital, live gestreamt, screenings.

Aktuelle Programm-Infos: [soundance-festival.de](http://soundance-festival.de) und [dock11-berlin.de](http://dock11-berlin.de)

##### Eszter Salomon im Interview

[www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/](http://www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/) voraussichtlich abrufbar bis Ende Juni

##### Ligia Lewis

##### Between Hope and Hopelessness

[www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/](http://www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/) voraussichtlich abrufbar bis Ende Juni

##### Ligia Lewis

##### Melodrama (a study for „Water Will (in Melody)“)

[www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/](http://www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/) voraussichtlich abrufbar bis Ende Juni

##### Simone Aughterlony

##### Autonomy Porn

[www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/](http://www.hebbel-am-ufer.de/hau3000/) voraussichtlich abrufbar bis Ende Juni



**TANZRAUM WEDDING**

Voll ausgebaute, lichtdurchflutete Tanzstudios (100 – 200 m²), Raumhöhe: 5,50m, keine Säulen, Schwingboden und Teppich von Tüchler, Spiegel, Balletstangen, Musikanlage, Duschen, Umkleidebereich, Küche.

**WEEKEND-Special:**  
12 Stunden  
75 EUR (kl. Studio),  
125 EUR (gr. Studio).

Tel.: 030-2594070;  
0173-6020040  
E-Mail: [m.kueck@gmx.net](mailto:m.kueck@gmx.net)





**TS**  
tanzschreiber

REZENSIONEN ZUM  
BERLINER TANZGESCHEHEN

EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Fonds für  
regionale Entwicklung

innovatives  
Potential  
KULTUR  
berlin  
INP  
Stadtschule  
für Kultur und Erziehung

Tückisches Trugbild: Es wandelt keine holde Maid durch die erblühende Natur, mitnichten – gefesselt ist sie, fest verpflockt. Bühnenmotiv aus „Winterreise“ von Andreas Kriegenburg. Foto: Dorothea Tuch



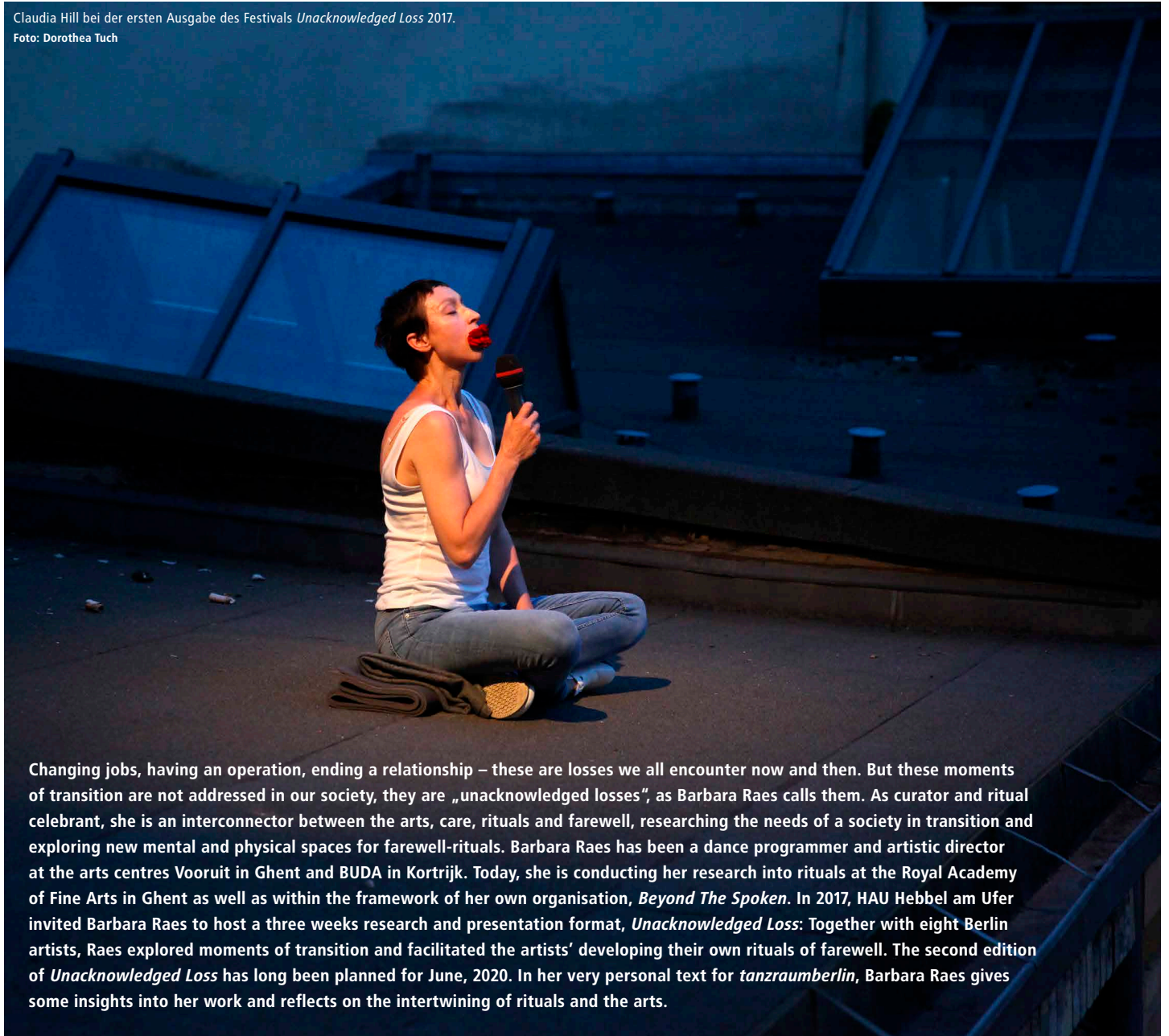
Verschließt Tänzer und Choreograf Jeremy Wade die Augen vor dem Kommenden – oder fühlt er es mit dem ganzen Körper?  
Foto: Dorothea Tuch



# (Self)Care As Form Of Resistance

On an arts sector in burn-out mode, unacknowledged loss and the need for new rituals in a shifting society.

Claudia Hill bei der ersten Ausgabe des Festivals *Unacknowledged Loss* 2017.  
Foto: Dorothea Tuch



Changing jobs, having an operation, ending a relationship – these are losses we all encounter now and then. But these moments of transition are not addressed in our society, they are „unacknowledged losses“, as Barbara Raes calls them. As curator and ritual celebrant, she is an interconnector between the arts, care, rituals and farewell, researching the needs of a society in transition and exploring new mental and physical spaces for farewell-rituals. Barbara Raes has been a dance programmer and artistic director at the arts centres Vooruit in Ghent and BUDA in Kortrijk. Today, she is conducting her research into rituals at the Royal Academy of Fine Arts in Ghent as well as within the framework of her own organisation, *Beyond The Spoken*. In 2017, HAU Hebbel am Ufer invited Barbara Raes to host a three weeks research and presentation format, *Unacknowledged Loss*: Together with eight Berlin artists, Raes explored moments of transition and facilitated the artists' developing their own rituals of farewell. The second edition of *Unacknowledged Loss* has long been planned for June, 2020. In her very personal text for *tanzraumberlin*, Barbara Raes gives some insights into her work and reflects on the intertwining of rituals and the arts.

**Text: Barbara Raes**  
Curator and Ritual Celebrant

*“Every year at midsummer night, twelve selkies swim to a higher rock somewhere on the Shetland Islands. Selkies are beautiful mythological shape-shifters changing from seal to human form. During that night the selkies shed their shiny sealskin and become human creatures. They dance and make love until the morning. If they want to make contact with other selkies they must spill seven tears into the sea. Right before sunrise they redress*

*themselves in their silvery beaming sealskin and slide gently back into the sea. Returning home. The women with new selkies in their wombs. They are ‘shedders’, those magical selkies. They get rid of the old and swim pregnant with the new into the unknown.”*

### **Navigating the darkness of transformation**

I feel like a selkie, like a ‘shedder’ in 2016. A year of transition. I said goodbye to my passionate professional life as artistic director in the arts field and exchanged that love for one year of diving into the

unknown, searching for my possible future in this fast changing world. The gap between my own values and the daily practice became unbridgeable. How does one find balance in a field where you’re expected to implement optimal policies in just one, two or four years; where government is set on ‘result-oriented’ practices; where artists may be ‘hip’ today but just as well ‘hop’ tomorrow? Where art centers become companies, and art lovers their consumers; where professionalization is more and more equated with the values of a market-derived management culture, and where work ethics are

based on being over-passionate, over-flexible and under-paid? These are the perfect ingredients for stimulating a sector, but also the perfect recipe for a catastrophic burnout.

Radiantly burning out was one thing, but re-designing life was a much bigger exercise in re-formatting than I thought. 2016 was a year with no autumn and no spring. Selfcare was an endless navigation in the darkness of transformation. Selfcare was necessary to integrate a broader perspective on how we deal with care in our society today. How to look at collective care in times where nobody has time, therefore no time to care? Making time, lots of time, enough time to care means having an empty agenda. Taking care became truly a form of resistance.

*"Feeling loss is part of love. That's the deal. Ignoring loss is ignoring love." (Thank you, Elisabeth Kübler-Ross)*

In this deep river of not knowing, I specialized in what was at that time the main theme in my own little existence: "loss". I became obsessed with the connection between farewell, grieving processes and the need for new rituals today. Of all rituals, the farewell ritual regarding death is exceptional. With other rituals, hope is an essential part of the event. With death and dying, that's different. I

wanted to start at the end and followed a training in funeral celebrancy at Green Fuse (UK), which led to founding my own organization: *Beyond the Spoken*. In this workspace for unacknowledged loss, I devise, together with artists, unique bespoke transition rituals, to commemorate and give meaning to the "little funerals" in our lives. Rituals for unacknowledged loss. These are the losses that are not officially marked, but remain under the radar, such as surgery, abortion, separation, the end of maternity leave, a farewell to a home or country, etc... Moments of crisis that lead to inevitable changes. Every transition ritual facilitates a new beginning. Every new beginning is also a farewell. Working in this intertwining domain where art, well-being and rituals meet, means daring to discomfort, daring to forget, daring to imagine and daring to connect.

#### **Daring to discomfort**

Rituals can mirror our suffering, pain and sadness in the soul. That can be disruptive, but in the recognition and through the acknowledgement one can feel the potential for healing. One feels addressed and the inner world of emotions becomes more comprehensible.

*Some time ago I facilitated a ritual for Maja, a woman who had a double mastectomy. Maja*

*approached me as she felt no support for the big change she was going through. After the operation everything would be different: not only her relationship with her body, but also with her femininity, her fertility, her partner,... but she felt these were the aspects that were not addressed or too little acknowledged.*

As a ritual facilitator one will recognize this discomfort and try to transform that into a comforting zone. There is an openness to dare to look at pain, to talk about it and grow in that language as part of our collective responsibility. It is a form of resistance in our seemingly "positive society" that tries to push away fear, grief or pain.

#### **Daring to forget**

Rituals mirror our concept of time: how time passes, what that passing by involves or how we deal with time passing by.

*The day before the mastectomy we gathered with eight women to support Maja and prepare her mentally and emotionally for the operation with a long ritual. We changed her house into a green care house with plants, blankets and cushions. The duration of the ritual gave the body its own meaningful time and at the same time a "time out of*

#### **interview**

## A Collective Mourning Process

Barbara Raes on loss in times of the Corona virus.

**Barbara Raes' essay was written in early March, two weeks before public life all over Europe came to a halt. A lot has changed since then. Probably most of us experience losses: some are bereaved of a family member or a friend; others have lost their income; many have forfeited their sense of orientation since daily practices have been shattered. In Mid-April, *tanzraumberlin* talked to Barbara Raes via e-mail about the Covid-19 pandemic.**

**Interview: Elena Philipp**

***Barbara Raes, what kind of losses do we, does the world experience at the moment? And what further losses lie ahead of us?***

I think the world is going through a collective mourning process, knowing that the world is changing but not knowing how and when that change will be. The different emotions that people go through (even when they are not confronted with health problems or death) are parallel to the emotions that appear in a chaotic way during mourning: denial, sadness,

anger, bargaining, depression, anxiousness, etc. But also acceptance and giving meaning are part of a mourning process. And that is what lies ahead of us: to give meaning to what is happening today and create a resilient society that can deal with this trauma in the (near) future.

#### **What could be adequate coping strategies?**

After your individual process of creating a safe space for yourself and your family; finding mental space to change the situation for the best and then embracing the new normal for this moment; your coping strategies can reach out to the world with two major priorities. One: Reconnecting with nature. Mankind has always been entwined with nature and it has been a huge error to think that we can disconnect from it. The challenge is to create (or rediscover) positive connections between humankind and nature. This is a great opportunity! For many, everything will be different now and will remain different in the future! Two: Reconnecting with the vulnerable people around you. This crisis shows that solidarity did not disappear from our society and that only with love and engagement we will weave a resilient carpet to walk on in the future!

PS: Don't forget to put a spoon full of mildness in your coffee every morning ;-)!

***Is it the time for rituals? Or aren't maybe too many things ritualized already – like applauding the „heroes“ on medical duty; or checking ones privileges like having the possibility to work from home to avoid public transportation; claiming the weaker are hardest hit by the crisis – without really changing anything?***

Even if one can be sceptical about the daily applauding for our care workers without believing that this will change anything in the health care system once the crisis is over, the therapeutic effect of that ritual is very important: it gives hope and structure to the day. Apart from collective rituals this time is also an opportunity to rethink your personal rituals that give you strength and make you more resilient. The crisis is an opportunity to take time for rituals that you would otherwise never take time for. Time to embrace your imagination and use it for processes of inner transformation in deep connection with the transformation of the trees and plants outside. ◀



Maria F. Scaroni in her farewell ritual during *Unacknowledged Loss*.  
Foto: Dorothea Tuch

*time". When the ritual ended, we all had the experience of (just like after an intense theater experience for instance) "waking up", we needed to re-orient ourselves in the space and in the world around us. It made Maja break through her daily rhythm of sorrow and pain.*

Rituals can offer the possibility to transfer painful memories permanently into the past; to re-set the trigger for negative memories, emotions and images into something else. The past is connected to the future during the ritual and brings us fully into the present. As if time was timeless.

#### **Daring to connect**

Rituals are only effective if they are supported by a community.

*During the fourteen-hours-operation I asked fourteen people in Maja's close circle of friends to choose a specific hour that they would be with her (and her operation) with their full intention. I asked them to send at the end of that hour a picture of what they had done during that time as form of support. In the end Maja had fourteen beautiful pictures revealing her temporary web of support during the mastectomy.*

This temporary community functions in a highly cohesive way. Rituals can be a force for bringing people together to dream and embody the world otherwise: this is exactly what many contemporary artists also strive for in their work. Performance art and social practice are an important site for secular ritual making today. They aim to create a holding environment to sow the seeds of alternative ways of thinking, being and feeling. These (socio-) artistic practices can be seen as strategic interven-

tions in existing sets of practices, spaces and relationships that are driven by the desire for transformation, healing and reintegration (thank you Jacqueline Millner).

#### **Daring to imagine**

*At the end of Maja's ritual a ribbon was draped all around her body. It was simply in white cotton but with a beautiful text embroidered on it. When I visited Maja in the hospital I saw the ribbon wrapped on her bedside table. The same ribbon became symbol for her wound. Some weeks later I visited Maja at home and saw the ribbon hanging on the wall as an artwork, a metaphor for the past, present and possible future in one strong image.*

Art and rituals have in common that they are both imaginary. Not in the sense that they don't exist, but their existence lies primarily in the power of suggestion and imagination. Through a work of art or the creation of a ritual space we build up meaningful interpretations of the world around us. The main motive for artistic creation lies in the need to feel essential towards the world (thank you, Jean-Paul Sartre). And how can an individual make oneself more essential than by creating a world of one's own, which opens worlds to others?

Creating sense and significance in relation to art and rituals brings us to the question whether art can also be a form of spirituality? Spirituality, not as a religious discourse, but as an attitude or approach to life, as a search for meaning, as a form of doing. As something practical, a practical spirituality. It is precisely in the common domain of art, well-being and rituals that there is an opportunity for a form of spirituality, for more holistic thinking about the totality of human experiences in relation

to the experience of the whole world and the life that is lived.

The relationship between art and spirituality can show itself in different forms. It can be manifested through the artwork itself; through a spiritual experience of the spectators; through the artist himself who can (like a "contemporary shaman") channel energy from another dimension during the creative process; or through a painful experience that encourages the creation of meaning or creativity. It is mainly under this chapter that a connection of art, well-being and rituals can lead to potentially meaningful transformations (thank you Melih Gençboyacı).

*"Rituals make things happen in the real even if it's in the imaginary." (Thank you, Richard Sennett)*

Rituals are full of art, and so are the arts full of ritual information. Because rituals and the arts belong to different social institutions, we often put them in different mental boxes. Bringing rituals and art closer together can lead to transforming concepts that are innovative for both the domain of art and care. The intertwining of those fields has a huge potential for developing innovative tools for selkies in the deep sea of transformation. ▶

---

Accompanying the first edition of *Unacknowledged Loss* in 2017, HAU Hebbel am Ufer published a book on art and rituals.

It can be ordered online:

[www.hebbel-am-ufer.de/service/hau-kiosk/](http://www.hebbel-am-ufer.de/service/hau-kiosk/)

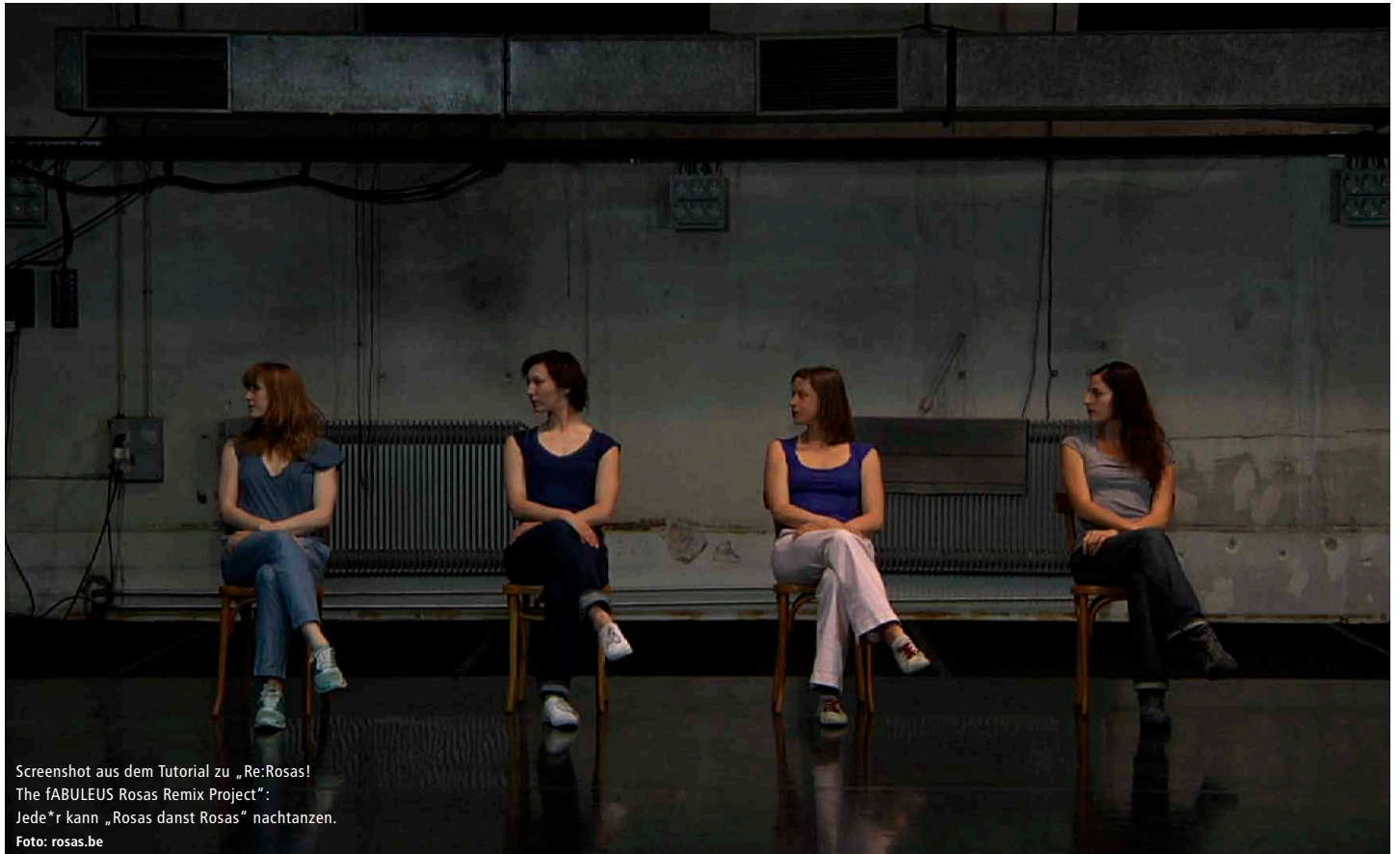
---





# Auf den Schirm geholt!

Dank Internet ist Tanz(theater) auch in Corona-Zeiten weiterhin rezipierbar. Sein Verhältnis zum Film erfährt dabei eine neue Aufmerksamkeit. Einige Beispiele digitaler Kompanie-Präsenz.



Die Kunstsparte Tanz lebt von Live-Aufführungen. Nun, da körperliche Kopräsenz nicht möglich ist, wandern Angebote ins Internet. Wie stehen künstlerische Formate jenseits abgefilmter Aufführungen in Verhältnis zum Medium Film? Ohne dessen Techniken und Ästhetiken wäre eine Verlegung des Tanzes ins Netz nur schwer denkbar, ist Christine Matschke überzeugt. Einige Beispiele digital dargebotener Choreografie trägt die Tanzjournalistin vor diesem Hintergrund zusammen.

**Text: Christine Matschke**  
Tanzjournalistin

Als der Regisseur Wim Wenders 2011 seine Tanzfilm-Dokumentation „Pina“ in 3D herausbrachte, war das ein Kino-Erlebnis der besonderen Art: In Szenen aus vier der bekanntesten Stücke von Pina Bausch konnte man das Ensemble des Wuppertaler Tanztheaters quasi ‚hautnah‘ miterleben. Beim „Frühlingsopfer“ (1975) etwa, das neben den Stücken „Café Müller“ (1978), „Kontakthof“ (1978) und „Vollmond“ (2006) in Ausschnitten zu sehen war, schienen sich die Kinozuschauer\*innen in direkter Nähe zur Hauptdarstellerin mit über die Bühne zu bewegen. Die simulierte Erfahrung, sich in eine Choreografie hineinzoomen zu können, geht weit

über die Möglichkeiten klassischer Bühnen-Tanzproduktionen hinaus – eine ähnliche Zuschauerposition ließe sich wohl am ehesten im Kontext partizipativer und immersiver Aufführungsformate denken, in denen Publikum und Darsteller\*innen räumlich näher aneinanderrücken.

## Youtube-Tanz in Zeiten der Isolation

In Zeiten von Corona trägt am Theater keines der genannten Aufführungsmodelle: Eine Ansteckungsgefahr besteht mit und ohne vierte Wand. Ganz anders verhält es sich im virtuellen Raum des Internets. Mit der zunehmenden Veröffentlichung digitaler Tanzangebote im World Wide Web wird die Frage nach filmischen Darstellungsmöglichkeiten von Tanz erneut aufgeworfen. Die belgische Choreografin

Anne Teresa de Keersmaecker etwa hat im Zuge der weltweiten Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen ihr Kooperationsprojekt „Re:Rosas“ (2013) wieder aufgenommen. Unter dem Titel *Dance in times of isolation* werden Interessierte via Tanz-Tutorials eingeladen, ihre eigene Version des 1983 entstandenen Vier-Frauen-Stücks „Rosas danst Rosas“ als Youtube-Video zu kreieren.

1997 erschien die berühmte filmische Neuinszenierung der Produktion von Musiker und Filmemacher Thierry de Mey. Ein Ausschnitt daraus ist auf der Website der Kompanie zu sehen. Keersmaecker, die bereits seit 1990 eigene Werke verfilmte, führte erstmals 1994 für die Filmadaption von „Achterland“ (1990) Haupt-Regie. Als Gastspiel neben dem jüngeren Bühnenwerk „Rain“ (2016) musste das Stück vor

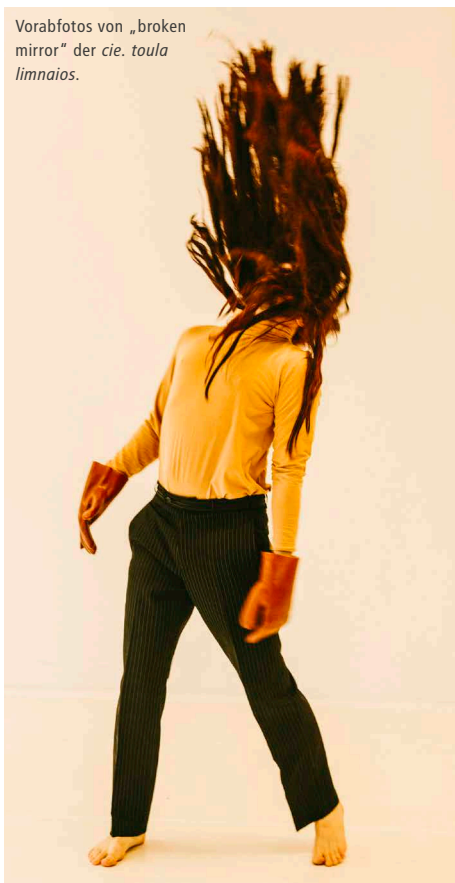
Kurzem am Haus der Berliner Festspiele abgesagt werden und stand ersatzweise auf den entsprechenden Internetseiten in der Filmversion zur Verfügung. Weitere Verfilmungen von bzw. zu Werken von Keersmaeker können als Open-Stream fortlaufend auf der Kompanie-Seite abgerufen werden.

#### Details, die die Kamera sichtbar macht

Erfahrung mit Film hat auch Toula Limnaios. Die Berliner Choreografin, ausgebildet in Brüssel und an der Essener Folkwang Schule unter Pina Bausch, hat für ihr Publikum ein komplettes Online-Programm zusammengestellt. Von der Dokumentation über filmische Umsetzungen von Bühnenstücken bis hin zu einem ersten explizit für die Kamera gedrehten Tanzfilm bekommt man hier einen Eindruck von der ganzen Bandbreite des Filmtanzes. Im Medium Film sieht Limnaios eine Bereicherung für ihre Arbeit: „Tanz, den wir im Moment erleben, spiegelt nicht die Komplexität eines Bühnenstücks wider“, erzählt die Choreografin im Telefoninterview. „Das Auge der Kamera ist intimer. Es macht Details sichtbar, die live unsichtbar sind. Cut, Fade out, Zoom, Perspektiv- und Raumwechsel – all das ist auf der Bühne nicht möglich“.

Im Mai wird neben den Produktionen „shifted realities“ (2019) und „die einen, die anderen“ (2017) auch das Bühnenstück „La Salle“ (2015)

Vorabfotos von „broken mirror“ der cie. toula limnaios.



in einer Filmversion von Walter Bickmann auf der Kompanie-Webseite zur Verfügung stehen. Inspirieren ließ sich Limnaios dabei von dem 1983 erschienen und rein auf Körpersprache setzenden Spielfilm „Le Bal“ des italienischen Regisseurs Ettore Scola. Wie bei Scola spielt Limnaios' Stück in einem Ballsaal und lässt das Publikum von vier Seiten aus und sehr plastisch auf die Tänzer\*innen blicken. Die filmische Adaption des Duets „shifted realities“ (2019) wiederum oszilliert zwischen innerer und äußerer Welt – zwei Räume, im Bühnenbild abgetrennt durch eine Gaze, kann das Publikum durch die Kameralinse hindurch mit betreten. Neben „we are made“ (2016) hat Limnaios bereits Material für einen weiteren Tanzfilm gedreht. „Die Klage“, ebenfalls eine Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Kompanie-Tänzer Giacomo Corvaia, widmet sich dem Schicksal weiblicher Opfer des Bosnienkriegs.

#### Tanztagebuch in Solo-Szenen

Im Tanztheaterkontext ist auch die Berliner Kompanie *Sasha Waltz & Guests* anzusiedeln. Ihre mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete TV-Verfilmung des Bühnenstücks „Allee der Kosmonauten“ (1996) aus dem Jahr 1999 wirkt wie aus der Jetztzeit gegriffen: In einer Plattenbauwohnung im Berliner Stadtteil Marzahn hocken mehrere Generationen einer Familie aufeinander. Auf dem Bildschirm wirkt Sasha



cie. toula limnaios, „broken mirror“.  
Fotos: cyan

Waltz' humorvoll in Szene gesetzte Choreografie räumlich noch begrenzter als in der Bühnenversion. „Die häusliche räumliche Enge, die uns durch die Corona-Pandemie auferlegt wird, ist eine große Herausforderung für den Tanz“, schreibt Kompanie-Direktor und Regisseur Jochen Sandig per Mail.

Seit Ende März filmen die Tänzer\*innen der Kompanie größtenteils von zuhause aus ein Tanztagebuch. Auf den Dächern, in den Treppenhäusern und Wohnungen Berlins sowie teilweise auch in der Natur interpretieren sie selbstausgewählte Szenen aus Werken von Sasha Waltz in Solos und Duetten neu: „Die Entscheidung für den richtigen festen oder auch beweglichen Blickwinkel ist sehr wichtig. Häufig werden die Szenen als Plansequenz mit einer festen Einstellung umgesetzt. Wechselschnitte von Close Up zur Totalen können den Aufnahmen eine zusätzliche Spannung verleihen. Entscheidend für das von Sasha Waltz initiierte Projekt ist jedoch die authentische Situation der Tänzer\*innen, die auch häufig ihre persönliche Situation zwischen Melancholie und Hoffnung reflektiert“, so Sandig. Für Anfang April war eine Retrospektive zu Sasha Waltz an der Berliner Volksbühne angekündigt. Ein Teil des Programms ist nun noch bis Anfang Mai bei ARTE concert zu sehen. Mit Blick auf die aktuellen digitalen Tanzangebote wird klar: Das Potenzial filmischen Tanzes ist noch lange nicht ausgeschöpft. ▶

---

#### Rosas

„Re:Rosas“-Projekt (in Koop mit fabuleus) & Tanzfilme zu/von Anne Teresa De Keersmaeker  
fortlaufend seit 2013 & teilweise noch abrufbar

[www.rosas.be](http://www.rosas.be)

#### cie. toula limnaios

Film-Online-Programm mit Dokumentationen, Filmadaptionen, Porträts und Tanzfilmen  
wöchentlich wechselndes Programm seit 27. März 2020

[www.toula.de](http://www.toula.de)

#### Sasha Waltz & Guests

Tanztagebuch alle zwei Tage neu, seit 30. März 2020 & Tanzfilme zu Bühnenstücken von Sasha Waltz auf ARTE anlässlich der aufgrund der Corona-Pandemie ausgefallenen Werkschau an der Berliner Volksbühne Anfang April noch bis 8. bzw. 9. Mai 2020

[www.sashawaltz.de](http://www.sashawaltz.de)

„nobody“: <https://www.arte.tv/de/videos/o27862-000-A/nobody-von-sasha-waltz/>

„Allee der Kosmonauten“:

<https://www.arte.tv/de/videos/o19422-000-A/allee-der-kosmonauten-von-sasha-waltz/>

„Kreatur“: <https://www.arte.tv/de/videos/o79464-000-A/sasha-waltz-guests-kreatur/>

[www.tanzforumberlin.de](http://www.tanzforumberlin.de)

[www.walterbickmann.de](http://www.walterbickmann.de)

---



Sasha Waltz & Guests Tanztagebuch

Zaratiana Randrianantenaina auf dem Dach ihres Hauses Solo aus „gefaltet“ von Sasha Waltz.

Foto: Screenshot aus dem Videoclip

# Performing Arts Programm Berlin: Beratungen DIGITAL

Im Mai und Juni 2020 bieten wir unsere Einzelberatungen, Informationsveranstaltungen und Workshops überwiegend digital oder telefonisch an

In der Informationsveranstaltung *Gastspielmanagement ohne Gast* beantwortet Catherine Launay am 11. Mai Fragen zum überregionalen und internationalen Arbeiten angesichts der Krise. Wie können internationale Kooperationen trotz schwieriger Voraussetzungen gestaltet und umgesetzt werden?

Im dreiteiligen Webinar *Strategieplanung in Krisenzeiten* am 13., 20. und 27. Mai bearbeiten die Teilnehmer\*innen gemeinsam mit Eva Hartmann persönliche Fragestellungen zu Lebens- und Arbeitssituationen. Die Themen können im Anschluss in Einzelberatungen vertieft werden.

Fragen und Anmeldungen bitte an [beratung@pap-berlin.de](mailto:beratung@pap-berlin.de)

Alle weiteren Angebote des *Performing Arts Programm Berlin* unter [www.pap-berlin.de](http://www.pap-berlin.de).

The entire schedule of events is available in English. The program is offered free of charge.

More information about the Information Center and the *Performing Arts Program* in English: [www.pap-berlin.de](http://www.pap-berlin.de)

Das *Performing Arts Programm Berlin* ist ein Programm des LAFT – Landesverband freie darstellende Künste Berlin e. V. Das *Performing Arts Programm* wird gefördert durch das Land Berlin – Senatsverwaltung für Kultur und Europa aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) im Programm „Stärkung des Innovationspotentials in der Kultur II (INP II)“ und des Europäischen Sozialfonds (ESF) im Programm „Qualifizierung in der Kulturwirtschaft – KuWiQ“.



Foto: Matthias Veelcke

## impresum

tanzraumberlin – das Magazin zur tanzcard  
ISSN 2193-8520

Senatsverwaltung für Kultur und Europa

berlin Berlin

**Herausgeber**  
Tanzbüro Berlin | Uferstr. 23 | 13357 Berlin  
Träger: ZTB – Zeitgenössischer Tanz Berlin e.V.

**Redaktion**  
Elena Philipp (V.i.S.d.P.) | [redaktion@ztberlin.de](mailto:redaktion@ztberlin.de)  
Mit Beiträgen von Susanne Foellmer, Alexandra Hennig, Christine Matschke, Barbara Raes und Statements zahlreicher Tanzschaffender.

In Zusammenarbeit mit dem Tanzbüro Berlin, Anja Goette, Marie Henrich und Silvia Schober. Mitarbeit: Antonia Gersch.  
Tel.: 030-46 06 43 51 | [post@tanzbuero-berlin.de](mailto:post@tanzbuero-berlin.de)

**Kalender**  
Petra Girsch | [kalender@ztberlin.de](mailto:kalender@ztberlin.de) | Redaktionsschluss: 3. des Vormonats

**Gestaltete Anzeigen**  
Petra Girsch | [anzeigen@ztberlin.de](mailto:anzeigen@ztberlin.de) | Anzeigenschluss: 3. des Vormonats

**Redaktionelle Anzeigen**  
[anzeigen@ztberlin.de](mailto:anzeigen@ztberlin.de) | Anzeigenschluss: 1. des Vormonats

**Layout und Satz**  
Grundlayout: artfabrikat | Layout: unicom-berlin.de

**Abonnement:** Tanzbüro Berlin  
Abo normal: Inland: 6 Ausgaben 15,- €, Ausland: 6 Ausgaben 18,- €  
Förderabo 1: 6 Ausgaben 30,- €  
Förderabo 2: 6 Ausgaben 40,- €  
Förderabo 3: 6 Ausgaben 50,- €  
Abo tanzcard + Magazin ein Jahr: 20,- € (Inland)

**Erscheinungsweise**  
tanzraumberlin Mai/Juni 2020 erscheint als Online-Ausgabe.

Im Web unter: [www.tanzraumberlin.de/magazin](http://www.tanzraumberlin.de/magazin)

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten. Gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa.

TANZPROBEBÜHNE  
**maraméo**

**TÄGLICH**  
Klassisches & zeitgenössisches Tänzertraining

**REGELMÄßIG**  
Tanz f. Kinder & Jugendliche  
Zeitgenössischer Tanz  
Ballett  
Pilates & Gyrokinesis®  
Contact Improvisation  
M.A.D. Mix  
Yoga for Dancers  
Gaga

**AUßERDEM**  
Workshops  
Contact Jam & Performance  
Projekte

maraméo Berlin e.V. | Wallstraße 32 | 10179 Berlin  
030 282 345 5 | [post@maraméo.de](mailto:post@maraméo.de) | [www.maraméo.de](http://www.maraméo.de)  
f maraméo Berlin | U2 Märkisches Museum  
In Kooperation mit dem Sportamt Mitte